DES

MAURERS LEBEN.

Dono del M.. Fr..
Vittorio Pavia 31..
alla R.. L.. Trieste Redenta
Or.. di Trieste marzo 1922 E.. V..

Des

Maurers Leben

gesungen

vom

Bruder

K. G. T. Winkler.

1816.

Des

Maurers Leben

dargestellt

in neun Gesängen

vom

Br. K. G. Th. Winkler

Mitglied der Loge Asträa zur grünenden Raute

im Orient Dresden.

Dresden

bei dem Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/desmaurerslebend01hell

RBR
Jan R
#1250

Meinen

geliebten Brüdern

Empfanget hier, geliebte Mitgenossen
Am Tempelbau für eine bessre Welt!
Die Blumen, die dem Garten sind entsprossen,
Den ich so gern mit treuem Sinn bestellt.
Vom Thau des Himmels wurden sie begossen,
Der in ein Herz voll stiller Wehmuth fällt,
Und Sonne war des Bundes heilge Weihe,
Dass so die Saat im Erdenthal gedeihe.

Jetzt sollen sie für Euch den Kelch entfalten,
Für Euch nun blühn, im weitern, grössern Kreis,
Was still bewahrt ich in der Brust gehalten,
Was ich verwandt den schönsten Stunden weis,
Es soll nun unter Euch, Ihr Brüder! walten,
So wie sich trennt vom Mutterstamm das Reis,
Dass es, gepflanzt in eine ferne Erde,
Ein neuer Stamm für neue Früchte werde.—

Wenn Einem nur von Euch mit höherm Schlage
Das Herz sich hebt bey der Gesänge Ton,
Dann ist erfüllt, was ich zu wünschen wage,
Dann sang ich mir den schönsten, reichsten Lohn,
Dann strahlt der Kranz auf meinem Sarkophage
Mir in das Leben seine Freuden schon.
Mit Liebe nehmt, was ich mit Liebe gebe,
Dass unter Euch im Geiste fort ich lebe.

Alphabetisches Verzeichniss

der g. u. v. Logen und theuern Brüder, welche ihre Namen für diese Gesänge unterzeichneten.

Die g. u. v. Loge Amalia, zu Weimar.

- - - - *zum goldnen Apfel, zu Dresden.*
- - - - *Apollo, zu Leipzig.*
- - - - *Asträa, zur grünenden Raute, zu Dresden.*
- - - - *Balduin, zur Linde, zu Leipzig.*
- - - - *Carl, zu den drey Schlüsseln, zu Regensburg.*
- - - - *zur wahren Eintracht zu Schweidnitz.*
- - - - *Eugenia, zum gekrönten Löwen, zu Danzig.*
- - - - *zur goldnen Mauer, zu Budissin.*
- - - - *Minerva, zu den drey Palmen, zu Leipzig.*
- - - - *zum Morgenstern, zu Hof.*
- - - - *zur gekrönten Schlange, zu Görlitz.*
- - - - *zu den drey Schwerdtern und wahren Freunden, zu Dresden.*
- - - - *zum Tempel der Wahrheit, zu Rostock.*
- - - - *zur goldenen Wage, zu Hof.*

Geliebte Brüder.

A.

Br. Adler.
— *Althof.* Velin P.
— *Andreä.*
— *Anschütz.*
— *von Anton.*
— *Anton.*
— *Aster.*
— *Augustin.*

B.

Br. v. Baumbach.
— *Bergmann.*
— *Beschorner.*
— *Beuchel.*
— *Bischoff.* Vel. Pap.
— *v. Block.*
— *Bolzenthal.*
— *Böttiger.*
— *Braig.*
— *v. Brand.*
— *Brendler.*
— *Breuer.*
— *v. Brochowsky.*

Br. Bürger. 2 Expl.
— *Busch.*

C.

Br. v. Carlowitz. Vel. Pap.
— *Curth.*

D.

Br. Demiani.
— *Demler.*
— *Diemer.* 3 Expl.
— *Dirovius.*
— *Dittrich.*
— *Dotzauer.*
— *Dumanoir.* Vel. Pap.
— *Dunkel.*

E.

Br. Eckstein. 6 Expl.
— *Ehlert.*
— *Elbinger.*
— *Ellrich.*
— *Eras.*
— *Eslinger.* 2 Expl. und 1 Vel. Pap.
— *Graf v. Ettling.* Vel. Pap.

F.

Br. *Fischer.*
— *Fischer.*
— *Flössel.*
— *Förster.*
— *Förster.*
— *Freyberger.*

G.

Br. *Gebauer.*
— *Georgi.*
— *Georgi.*
— *Gerhard.*
— *v. Gersdorf.* 2 Expl.
— *v. Gersdorf.*
— *Giese.*
— *Gleich.*
— *Götz.* 2 Expl. Vel. Pap.
— *Grell.*
— *Grosse.*
— *Gruner.*
— *Gulding.*
— *Günther.*
— *Gütig.* Vel. Pap.

H.

Br. *Hahn.*
— *Hartwig.*

Br. Hausleutner.
— *Hautz.*
— *Heinze.*
— *Hempel.*
— *Heusinger.*
— *v. Heymann.*
— *Heynig.*
— *v. Heinitz.* Vel. Pap.
— *Hofmann.* Vel. Pap.
— *Hofmann.*
— *Höppe.*
— *Hülsse.*
— *v. Hummitzsch.*

J.

Br. Jungwirth.

K.

Br. Käferstein.
— *Kahle.* Vel. Pap.
— *Kahlenberg.*
— *Kaiser.* 2 Expl.
— *Kallenich.*
— *Kaub.*
— *v. Kiesewetter.*
— *Kitzler.*
— *Klemm.* Vel. Pap.

Br. *Klett.*
— *Kluge.*
— *Kneisel.*
— *Köhler.*
— *Kohlschütter.*
— *Költz.*
— *Kost.*
— *Krämer.* Vel. Pap.
— *Krebs.*
— *Krempe.*
— *v. Kretzschmar.*
— *Krüger.*
— *Kunath.*
— *Küstner.*

L.

Br. *Lacarriere.*
— *Langguth.*
— *Lauterbach.*
— *Lechla.*
— *Lehmann.*
— *Lindner.*
— *Lomler.* 2 Expl.
— *Gr. v. Lukner.*
— *Ludert.*
— *Ludwig.* 7 Expl.

M.

Br. *Mahlmann.*
— *v. Mandelsloh.*

Br. *Marche.*
— *Maurer.*
— *Mehnert.* 7 Expl.
— *Meissner.*
— *Meyer.*
— *Meyer.*
— *Michaelis.* Vel. Pap.
— *Mönnig.*
— *Morgenroth.*
— *Müller.* 2 Expl. und 1 Vel. Pap.
— *Müller.*
— *Müller.*

N.

Br. *Naumann.*
— *v. Nostitz u. Jänkendorff.* Vel. Pap.
— *Nörner.*

O.

Br. *Oberländer.*
— *Oberländer.*
— *Oehmichen.* 3 Expl.
— *Otto.*

P.

Br. *M. de Piatti.*
— *Pinder.*
— *Pless.*
— *Prechtel.*
— *Preusser.*
— *Puchelt.*

R.

Br. *Rabe.*
— *Freyh. zu Racknitz.*
— *v. Rabenau.*
— *Rein.*
— *v. Reinsberg.*
— *Richter.*
— *Ringeltaube.*
— *Rivalier.*
— *Roch.* Vel. Pap.
— *Rönthe.*
— *Rosbach.*
— *Röse.*
— *Rottorf.*

S.

Br. *Sauer.*
— *Schmidt.*
— *Schmidt.*
— *Schmidt.*
— *Schöne.* Vel. Pap.
— *v. Schröder.*
— *Schröder.*
— *Schreiber.*
— *Schubert.* Vel. Pap.
— *Schultes.*
— *Schulz.*
— *Schumann.*

Br. *Schierer.*
— *Schwarzbach.*
— *Seconda.* Vel. Pap.
— *Seyffert.*
— *Sigel.*
— *Simon.*
— *Skerle.*
— *Sontag.*
— *Sohr.*
— *Stavenhagen.*
— *Steinbeck.*
— *Stelzner.*
— *Stimmel.*
— *v. Stölting.*
— *Stölzer.*
— *Streckfuss.*
— *Frhr. v. Struve.*

T.

Br. *Tauber.*
— *Tauchnitz.*
— *v. Teubern.*
— *Theiler.*
— *Tittmann.* Vel. Pap.
— *Thilo.* 2 Expl.
— *Thöny.*
— *Fürst von Thurn und Taxis.* 2 Expl. V. P.
— *Träger.*

U.

Zwey ungenannte Brüder.

V.

Br. Verlohren.

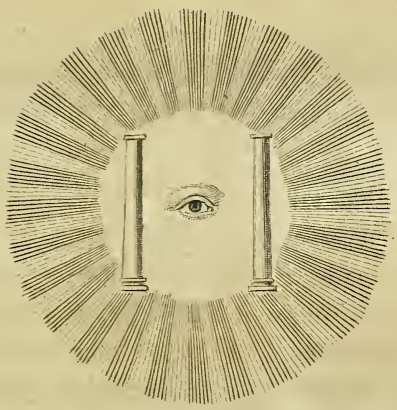
W.

Br. Wagner.
— *Weber.*
— *Weigel.* Vel. Pap.
— *Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar.*
2 Expl. Vel. Pap.
— *Weiss.*
— *Wendt.*
— *Wendler.*
— *Weng.*
— *Graf v. Westerhold.*
— *Wilhelm.*
— *v. Winkler.*
— *Wochaz.*
— *Wolf.*

Z.

Br. Zacharias.
— *Zeisig.* 18 Expl.
— *v. Zeschau.*
— *Ziegler.*
— *Zocher.*

Erster Gesang.



Religion.

Erster Gesang.

Religion.

Dich heilge Drey, die mit geheimen Zuge
Den Bruder zu dem Bruder liebend führt,
Und von dem ersten Gruss bis zu dem Aschenkruge
Das Herz mit Wundern zarter Sehnsucht rührt,
Dich ruf ich an zu meinem ernsten Werke,
Dich, Weisheit, Schönheit, Stärke! —
Die Weisheit adelt ordnend die Gedanken,
Sie giebt dem Stoffe Wahrheit, ächten Sinn,
Sie zeigt dem Geiste seine Schranken,
Sie führt ihn ruhig, sonder Wanken,
Mit fester Hand zu seinem Ziele hin.
Und unter Bildern zart und mannigfach, und heiter
Begegnet ihm der Schönheit Liebesgruss,
Und durch das Werk, ein sanfter Genius,
Giebt sie dem Ernst die Freude zum Begleiter,

Durch sie dringt tiefer in das Herz das Wort
Und im Gesange pflanzt es sich der Nachwelt fort.
Doch kraftig muss das Hohe sich gestalten,
Die Stärke muss mit ihrem Ernste walten,
Erschüttern muss sie mächtig das Gemüth,
Mit Kraft muss sie das Edelste sich fodern,
Durch ihren Hauch muss hoch die Flamme lodern,
Von der die Brust des Biedermannes glüht.
Denn durch die Weisheit wird was treflich ist be-
gonnen,
Durch Stärke steigt es hoch empor,
Durch Schönheit hat es Glanz gewonnen
Und strahlt des Meisters werth hervor.

So walte denn Du Drey! durch die Gesänge
Die jetzt mein Mund, doch schüchtern nur beginnt,
Beseele meiner Harfe leise Klänge
Dass voll der Ton von meinen Saiten rinnt,
Denn singen will ich jetzt des Maurers Leben,
Des Maurers, dem du das geheiligte Symbol,
Will singen, wie der Bund zum Guten Kraft gegeben,
Und ihn erwärmt für aller Menschen Wohl,
Mit Weisheit ihm die Seele ziert und lenket
Und stolz erhebt, und führet himmelwärts.
O wahrlich was des Sängers Geist jetzt denket,
Tief in dem Innern fühlt es auch sein Herz, —

Es irrt der Mensch in dichten Finsternissen,
Sein Daseyn ist bald Räthsel ihm, bald Last,
Von Leidenschaften wüthend fortgerissen,

Von Krallen der Verzweiflung wild gefasst,
Umschlungen mit des Wahnes schweren Ketten,
Verzaget das Gemüth sein Kleinod sich zu retten.
Da hebt sein Auge sich zum Himmel auf,
Zu einem Gott der seiner Welten Lauf
Von Ewigkeit zu Ewigkeit bestimmte;
Zur Flamme wird der Hoffnung Funken
Der unter Zweifeln halbverloschen glimmte,
Und betend auf die Kniee hingesunken
Ruft er im Glauben; „was die Vorsicht will
Ist gut, ich hoff' es, ahn' es!" und sein Herz wird still. —

So der Profane schon, doch in des Maurers Brust
Ist der Gedanke an der Gottheit Walten
Die reinste, süsseste, verklärtste Lust,
Und eines höhern Werthes sich bewusst,
Kann nie die Gluth im Innern ihm erkalten.
Ihn führt ja zu der Gottheit alles hin,
So wie sich ihm die Zeichen nur entfalten
Und ihr verborgner hocherhabner Sinn.
Dem grossen Meister der die Welten baute
Errichten wir in unsrer Loge das Gebäu,
Im Schutz des Ewigen, den nie das Auge schaute,
Arbeitet jeder Maurer fest und treu,
Auf seine Worte legen wir die Hand,
Wir mögen nun versprechen oder schwören,
Religion ist uns das Unterpfand
Dass wir einander innig angehören;
Und so wie bald der Tropfen sich verliert,
Den man am Hang des Berges einzeln findet,

Doch wenn er sich mit mehreren verbindet,
Den Strom, den Schiffetragenden gebiert,
Und Länder reich beglückt wo seine Fluthen wallen,
So wird auch in des Bundes stillen Hallen
Was sich im einzelnen vielleicht verloren hätte,
Das höhere Gefühl von Gott und Ewigkeit
Und dem wozu die Seele dieses weiht,
Erst gross und wirksam durch die allgemeine Kette.

Der Glaube nur ist der Vollendung Siegel,
Er öffnet uns des Grabes feste Riegel
Und hebt den Blick weit übers Sternen-Zelt
In eine bessre unsichtbare Welt.
Doch Fanatismus kleidet oft mit Schrecken
Sich in des Glaubens festliches Gewand,
Nimmt Schwerdt und Schirlingsbecher in die Hand,
Strebt in der Brust den finstern Hass zu wecken,
Und schlachtet am geheiligten Altar
Sich Opfer, blos ob kaltem Formular.
Nicht in des Maurers Herzen kann die Krallen
Intoleranz mit wildem Ingrimm schlagen,
Nicht dahin wo des Hammers Schläge schallen,
Das wilde Feuer der Verfolgung tragen.
Wer einen Gott bekennt, der um die Welten
Den Arm der Macht mit ewger Weisheit schlägt,
Der dem Gerechten wie dem Bösen zu vergelten
Auf rechter Wage unsre Thaten wägt,
Der aus der höchsten Liebe reichster Quelle
Den Seegen strömt in jegliches Gemüth,
Durch den geschaffen Erde, Luft und Welle,

Durch den das Firmament mit tausend Sonnen glüht,
Der einst, wenn Zeit zur Ewigkeit geworden,
Uns zu sich ruft in himmlischen Akkorden,
Wer diesen Gott bekennt, tritt in den Maurerbund
Als ächter Bruder unter seine Brüder,
Im Innern tönt derselbe Einklang wieder,
Wie sich im Aeussern auch die Formel mache kund,
Wie die Gebräuche die er übt sich auch gestalten,
Ein gleicher Geist wird doch in Sinn und Herzen walten —
Es windet einen Kranz des Mädchens zarte Hand
Und Blumen mancherley vereint dasselbe Band,
Ist darum denn, weil unter ihnen welche
Nicht gleich an Farb' und Form, wohl minder schön der Kranz?
Nein, wenn uns Duft verstreun die Blüthenkelche,
Wenn wohlgeordnet sie, wenn unverbleicht ihr Glanz
Erquickt er um so mehr, je mannichfach sie prangen,
Die Blumen, an Gestalt, und Deutung und Geruch;
Ja wahr und kräftig ist der alte Spruch;
Wer Duldung selbst nicht giebt, wird auch sie nicht empfangen.

O Duldung! mit des Oehlbaums Zweige,
Dir huldigt liebend das Gemüth,
Dass deine Hand den Pfad uns zeige
Zum Lande wo die Eintracht blüht,
Lass uns dies schöne Land dort finden,
Wo Brüder sich an Brüder reihn,

Lass jeden glorreich überwinden,
Und deinem Dienste ganz sich weihn.

Verleih dem Herzen sanfte Milde,
Dass fern es von Verfolgung schlägt,
Und, zu der Gottheit Ebenbilde,
Mit Schonung andre Meinung trägt,
Dass es mit strengem Winkelmaasse,
Nur Thaten nicht Gedanken misst,
Und bei des Rechtes rauher Strasse
Die Bruderliebe nicht vergisst.

Es liegt in unsres Schöpfers Armen
Natur in ihrer Fülle Glanz,
Und voller Liebe, voll Erbarmen
Umschlingt er seine Werke ganz,
Ihm ist kein einzig Herz verschlossen,
Ein jeder Fehl ist ihm bewusst,
Und dennoch, seiner Huld Genossen,
Trägt all' er an der Vaterbrust.

Und wir, die Schwachen, Geistigblinden,
Von Schuld, von Fehlern selbst nicht rein
Wo wir auch unsern Bruder finden,
Wir sollten ihm nicht Bruder seyn?
Wir sollten hoffend im Vertrauen,
Ihm liebend nicht zur Seite stehn,
Nicht an dem Tempel den wir bauen
Vereint mit ihm zur Arbeit gehn?

Nein, wem das Herz in gleichem Schlage
Für Wahrheit schlägt, von Lastern frei,
Wer Gutes innig will, den frage
Kein Bruder, welcher Norm er sey.
Für alle rinnt der Liebe Quelle
Aus ihr strömt ächter Glaube hin:
Die Inschrift jeder Maurerkelle
Sey Duldung, Liebe, Brudersinn!

Doch wenn Anbetung für das höchste Wesen
Auch tief im Herzen jedes Bessern ruht,
Wie selten kann er eine Stunde sich erlesen,
Wo er sich selbst erneut in heilger Andacht Gluth.
In der profanen Welt reisst der Geschäfte Fluth
Uns unaufhaltsam mit sich fort, lässt uns nicht Raum
Den Blick hinab in unser Ich zu senken,
Es flieht das Leben hin, ein wacher Traum,
Vergebens wollen wir uns selbst uns schenken,
Zerstreuung aller Art raubt uns die wachen Stunden,
Es hält uns der Beruf an sein Geschäft gebunden,
Die Freude lockt uns weg aus der Betrachtung Stille
Und mancher süssen Pflicht erliegt des Denkers Wille.—
Da öffnet uns die Loge heilge Pforten,
In ihre Stille nimmt sie mütterlich uns auf,
Mit ernsten Dingen strömt der Stunden Lauf,
Die Zeit enteilt bei weisen edlen Worten,
Es führet alles uns zum reiferen Betrachten,
Entfernt ist der Beruf, es stört uns nicht der Scherz,
Und senken können wir das Senkbley in das Herz
Und auf uns selbst und unser Wollen achten.

Da heben zu dem Himmel sich die Blicke,
Zu aller Welten herrlichem Erbauer,
Zu Gott, dem ewgen Lenker der Geschicke,
Das Herz durchdringt der Andacht heilger Schauer,
Nichts stört den Geist der sich nach oben richtet;
Und Brudersinn kann nur die Gluth erhöhn,
Denn jeder ist ja zu des Tempels Bau verpflichtet,
Und kann die Kraft dazu von oben nur erflehn.
Denn wehe dem, der nicht voll reinster Gottesliebe
Eintritt in unsern stillen frommen Bund,
In dem er unterging der edelste der Triebe,
Der mit dem Herzen nicht, nur mit dem Mund
Den Ewigen, Unendlichen bekennt,
Der nicht sein Jünger ist, nur so sich nennt!
Schon wenn sich seine Hand auf jene Zeilen legt,
Die Gott den Quell der höchsten Liebe preisen,
Und ein Gefühl erheuchelt das ihn nicht bewegt,
Muss Selbstverachtung ihm die Brust zerreissen,
Und zittern muss er bei der Bundes Weihe
Wenn bei des Ewgen Namen sich der Brüder Reihe
In stiller Andacht ehrfurchtsvoll erhebt,
In jedem Herz ein seelger Glaube lebt,
Und das Gefühl, Gott wohnt im Licht,
Aus jedem Auge leuchtend spricht. —
Unwürdger! musst du nicht vor Schaam vergehen?
Kannst Ruhe du in unserm Bunde hoffen?
Für des Erhabnen Wort ist unsre Brust stets offen,
Und heilig ist der Boden wo wir stehen,
Denn alldurchdringend von des Meisters Thron
Und hin zu ihm strömt Tugend und Religion. — —

Doch hoffe! hoffe! hier im Kreise deiner Brüder,
Wo jeder glaubt an höheren Beruf
Zu dem der ewge Meister ihn erschuf,
Hier findest du vielleicht dich selbst, dein bessres Leben wieder. —

So wie der Ton, wenn mächtig er erschallt,
In Schwingungen bewegt den Theil der Luft
In den der Sprechende zunächst ihn ruft,
Den folgenden durch den, und immer weiter wallt,
Und immer weiter seine Kreise ründet,
Bis er sich ringsumher die Luft bewegt
Die zu dem Ohr des Hörers hin ihn trägt,
Und dem Entfernten klar der Rede Sinn verkündet,
Also das herzliche Gefühl, der ächte Sinn,
Er drängt sich nach und nach zu jedem Herzen hin,
Bewegt die nächsten, macht sie sich zu eigen,
Aus Einzelnen wird bald ein kleines Chor,
Dann strebet höher seine Macht empor,
Und thätiger wird er und kann schon weiter reichen,
Er kettet Herz an Herz, wer wagt sich auszuschliessen,
Wer widersteht den Fluthen die sich reich ergiessen,
Wer kann das Beispiel sehn, das Allgemeine,
Die gleiche Gluth, die jeglichen durchglüht,
Die hohe Kraft beseelend das Gemüth,
Wer sieht's und ist nicht innig im Vereine?
Ja, du wirst unser, o! verirrter Bruder! werden,
Die Kette schliesst dich ein, sie zieht dich mit sich fort,
Du fühlst es auch, wir bauen zwar auf Erden

Doch unser Lohn wird uns dereinst erst dort!
Wenn wir zum Himmel unsre Blicke richten,
So richtest du dahin die Deinen mit,
Du wirst begleiten uns bei unsern Pflichten
Mit gleicher Liebe gleichem Schritt,
Du kannst nicht kalt seyn, wenn wir alle glühen
Nicht irrdisch tändeln, wenn wir im Gebete stehn,
Es muss auch dir der Hoffnung Blume blühen
Der Odem der Begeistrung dich umwehn;
Du wirst mit uns dem Ewigen vertraun,
Der Schmerz und Lust nach rechtem Maasse spendet,
Gen Osten zu der Sonne wirst du schaun
Wohin auch unser Blick sich gläubig wendet,
Empfangen wirst von dort du Kraft und Stärke
Zu bauen fort am angefangnen Werke,
Und wenn der mühevolle Tag sich endet
Wirst du gen Westen deine Augen kehren
Und gläubig auf den Schlag der Feierstunde hören,
Wo der, der nach der Arbeit still zur Ruhe geht,
Den Lohn erhält, von Palmen sanft umweht.

Hoffnung der Unsterblichkeit!
O Gefühl voll Himmelswonne!
Wenn die letzte Erdensonne
In den Ozean der Zeit
Nun versinkt,
Und der Maurer von der Arbeit
Müde, jetzt ein seelger Zecher,
Aus dem vollen Labebecher
Höherer Vollendung trinkt!

Hoffnung der Unsterblichkeit!
Du Gefährtin unsrer Tage,
Trösterin der bangen Klage,
Thränenstillend wenn das Leid
Aus uns weint,
Hocherhebend die Gefühle
In die seelge Himmels-Ferne,
Wenn der leuchtendste der Sterne
Unserm Erdenleben scheint.

Hoffnung der Unsterblichkeit!
Lass uns nicht von dir entfallen,
Sey mit Tröstung, allen, allen,
Die dich suchen, stets bereit,
Bleib uns nah!
Bis der Augenblick gekommen,
Wo, wer fest an dir gehalten,
Dich durch seines Gottes Walten
Zur Erfüllung werden sah.

Von der Erde engem Kreis
Hoch hinauf hebt uns dein Glaube;
Zu des Himmels seelger Laube
Pflanzest du der Sehnsucht Reis
In das Herz,
Und es wächst und trägt die Früchte
Labend für den Arbeitsmatten,
Und die Blätter überschatten
Liebend jeden Erdenschmerz.

Du nur stärkst uns bis ans Ziel,
Spendest Muth beym ernsten Streben!
Dort wird in dem wahren Leben
Jede Thräne die hier fiel,
Himmelsthau!
Seinen Lohn empfängt der Maurer,
Mit unendlichen Gewinne;
Fröhlich steht er auf der Zinne,
Denn vollendet ist der Bau!

Zweiter Gesang.

Vaterlandsliebe.

Zweiter Gesang.

Vaterlandsliebe.

Hoch tönt ein schönes stolzes Wort,
Und tönt durch alle Herzen fort,
Es ist dein Name, Vaterland!
Dein Name segensreich und licht
Den sonder innern Jubel nicht
Ein Ohr gehört, ein Mund genannt,
Der mit der Schöpfung schon entsprang
Und bis in Cobis Wüste drang.

Denn dies ist ja des Menschen Heil,
Dass ihm ein Vaterland zu Theil.
Sey er geboren wo der Pol
Mit ewgen Eise sich verschliesst,
Dort wo ein steter Frühling spriesst,
Er hat ein Vaterland doch wohl,
Und fühlt wenn dessen Name schallt
Des süssen Tones Allgewallt.

Er ziehe hin gen Ost und West
Es hält ihn doch im Innern fest;
Und wo er auch sein Hüttchen bau
Wohl in der Fremde nah und fern,
Es mahnt ihn doch der Abendstern
Dass er nach jener Gegend schau,
Wo Vaterland gelegen ist;
Denn nimmer des sein Herz vergisst.

Ihr fühlt es Brüder auch in tiefster Brust,
Es ist das Vaterland euch über alles theuer,
Und bey der Arbeit, bey der ernsten Feyer,
Wie bey dem Festgelag der sanftgewekten Lust
Ertönt ihm Lobgesang, bringt ihr ihm Huldigungen,
Ist euer Herz von seinem Preis durchdrungen. —
So griffe Maurey wohl selbst geschäftig
Ein wirksam Rad in jene Räder ein,
Die kunstvoll angeordnet, rastlos kräftig,
Dem Staate seinen stäten Gang verleihn?
So strebte sie mit angestrengter Kraft,
Dass sie den Keim des höhren Glückes wecke
Das nur vereinter Fleis im Staatenbund erschaft,
Und Politik wär einer ihrer Zwecke?
Er ists; denn sagt, was macht die Staaten gros,
Was festigt sie in ihrem Felsengrunde,
Was streuet Segnungen in ihren Schoos
Und sichert ihnen ein beglücktes Loos
Selbst in der Stürme grausenvoller Stunde?
Die Bürgertugend ist es, jene Rechtlichkeit
Die muthvoll alte Treu bey neuem Fleisse wahret,

Die liebend im Familienkreis sich offenbaret,
Wo jedes Glied sich gern erkannten Pflichten weiht.
Und diese Stütze sichert Mauerey;
Denn mild umschlingt ihr Wirken alle Stände
Und legt in jedes Herz der Tugend reiche Spende,
Obs auf dem Thron, obs in der Hütte sey.
Denn so wie sanft vom Himmel sich der Regen
In Tropfen leis und liebend niedersenkt
Und mit erneuter Kraft und nimmer müden Segen
Die durstend heissen Fluren trärkt,
So tropft auch Maurerey mit stillem Walten
Nur nach und nach ihr Glück in jede Brust,
Die sich der höhern Abkunft rein bewusst,
Kein Wolkenbruch ist sie, der nimmer aufzuhalten
Die Massen Wasser schwer zur Erde niedergiesst,
Gleich einem See die Fluren überfliesst,
Und statt mit sanftem Thau die Saaten zu erquicken
Im wildem Toben strebt die zarten zu zerdrückrn. —
Ein Grosses ist der Staat, ein Riesenbild,
An dessen Spitze kaum die Blicke reichen;
Doch ist er auch dem Strome zu vergleichen,
Der in dem breiten Bett durchflutet das Gefild
Und Wogen mächtig wälzt, der innern Fülle Zeichen.
Er scheint ein Meer; doch wer gab ihm die Wellen?
Ist er gleich gross an seines Ursprungs Quellen?
Trägt Schiffe dort auch schon sein tiefgehöhltes Bette?
O! klein und anspruchslos ist seiner Wiege Stätte.
Doch immer nach und nach mit sanftem Neigen
Fliesst Bach auf Bach in seine Wellen ein,
Er nimmt sie liebend auf, nennt jeden Tropfen sein,

Sich rauschend freuend dass er bräutlich nun ihm eigen,
Und von den kleinen Gaben steigt die Fluth
Je mehr und mehr, bis zu des Stroms Getöse,
Und jeder Bach der ihr im Schoose ruht
Ist Theil von ihr und Mitgenos der Grösse.
So fuhlt auch jeder den der Staat umfasst
Sich als ein Mitgenoss von seiner hohen Würde,
Und gern erträgt er eine leichte Bürde,
Und für ihn wirken ist ihm keine Last.
Dies lehrt die Maurerey, denn wenn auch keine Bande
Die Freye fesseln an ein Staats Gebiet,
Wenn sie mit stolzem Flug durch alle Lande
Gleich einem Adler nach der Sonne flieht,
So nährt sie doch im stillen Heiligthume
Das Feuer für des Vaterlandes Heil
Wirkt rastlos thätig fort zu seinem höhern Ruhme
Uud zieht auf Felsen selbst, sonst unbebaut und steil
Mit sanfter Hand so manche Lebensblume. —

Der Welt gehört die Maurerey, es breitet
Der ächte Bruder seinen Brudersinn
Wohl über alle Völker hin,
Indem er seegenvoll, zu reicherem Gewinn,
Des Staates enge Gränzen überschreitet.
Allein das Vaterland bleibt immer doch ihm nah,
Es wurzelte der Baum der fern hin schattet da. —
Betrachtet, wie die Radien im Kreise
Sich tausendfach und unabsehbar weit
Erstrecken, bis zu der Unendlichkeit
Sich bahnend ihre zahlenlosen Gleise.

Wer hat hier eine Möglichkeit ermessen?
Wer es erforscht wie weit sie gehn in ihrer Bahn?
Unendliches ist ihnen aufgethan,
Sie lassen sich in keine Gränze pressen;
Doch, ob sie wohl ins Unermesne streben,
Zum Mittelpunkte gehn doch alle stets zurück,
Von dort aus nur empfingen sie das Leben,
Dort ist der Quell der Kraft, was sie der Ferne geben
Es strömet aus von dort im Schöpfungs Augenblick.
So kann der Maurer auch in weiten Fernen walten,
Nicht binden sich an ein gegebnes Ziel,
Doch wird im Mittelpunkt er festgehalten
Vom hohen Vaterlandsgefühl,
Und was er auswärts wirkt und schaft,
Und was im fernen Land er liebend sich erringet,
Im Vaterland empfings die Strebekraft,
Dass es nun weit hinaus in andre Zonen dringet.
Denn Liebe nur zum Vaterlande war
Der Sinn aus dem von je der Völker Hoheit stammte,
Das Herz allein war gross, in dem ihr Feuer flammte,
Der Geist allein den sie durchdrang, war reif und klar.

Ihr steht vor mir, ihr herrlichen Gestalten
Aus grauer Vorzeit reizender Magie,
Ihr, die mit Kraft am Vaterland gehalten
Was auch das Schicksal Schweres ihm verlieh,
Was kümmerten Euch feindliche Gewalten
Ein freyes Herz bezwingen sie doch nie,

Und wie die Ceder nur durch Druck noch höher steiget,
Ward euch auch durch Gefahr nur höhre Kraft erzeuget.

Ich sehe dich in deinem Heldenmuthe
Leonidas dort bey Thermopilä,
Selbstwählend die vernichtende Minute
Damit nur fest das Vaterland besteh,
Es trieft der Panzerrock dir schon vom Blute
Da hältst du noch das Banner in die Höh,
Da muss der Todtesstreich auch deine Brust durchdringen,
Und keiner ist mehr da die Kunde heim zu bringen.

Es streckt dort Muzius in heisse Flammen
Die Linke wie zu kühler Fluthen Bad;
Brecht Römer Eure Brücke nur zusammen,
Noch steht ja Cokles und beschützt den Pfad!
Zum tiefen Pfuhl aus dem die Seuchen stammen
Eilt Curtius, zu retten so den Staat,
Und zweimal weihten sich als Romas Schutzgeist weinte.
Die Dezier dem Tod und stürzten in die Feinde.

Nicht fesselt Rom mit seiner Lüste Schlingen
Den deutschen Sinn, des Herrmann sich bewusst,
Er flieht die Stadt, den Varus zu bezwingen
Ist Heldenwerk, ist Vaterlandes Lust.
Ich seh den Wald von Feindes-Lanzen dringen

In Winkelrieds gediegne Schweizer-Brust,
Und Tell mit festem Muth dem Landvoigt dort entgegen
Den scharf gespitzten Pfeil an sichre Senne legen.

Ja selbst das Weib fühlt sich von Kraft durchdrungen
Wenn es das Wohl des Vaterlandes gilt.
Hat Judith dort nicht schon das Schwert geschwungen?
Erblick ich nicht Lukrezens zartes Bild?
Seh ich nicht Clelien vom Strom umrungen?
Die Mutter reichend ihrem Sohn das Schild?
Johannen mit dem Schwerdt und mit Marias Fahne?
Charlotte Corday kühn vernichtend Marats Plane? —

Sie sinds die Hohen denen heilges Feuer
Für Vaterland in stolzer Brust erglüht;
Willkommen mir, ein Siegerkranz ist euer
Wie nie so schön er andern noch geblüht.
Denn was dem Menschen über alles theuer
Bewahrtet ihr mit liebendem Gemüth.
Und mochte Euern Werth die Mitwelt auch verkennen,
Wird Euch die Nachwelt doch mit hohem Ruhme nennen.

Sie nennt auch uns, ihr Brüder, wenn die Liebe
Zum Vaterland in unsern Herzen glüht,
Und wenn auch nicht Erinnrung übrig bliebe,

Und wenn die Männerkraft mit der wir uns bemüht
Der Ruhm auch nicht auf ehrne Tafeln schriebe,
Sich selbst genügt ein edleres Gemüth,
Es findet seinen Lohn im innern Anerkennen,
Und welch Geschick vermag von Tugend dies zu trennen?
Wer aber darf wohl mehr auf Maurer Liebe hoffen,
Und wer verdient sie mehr als unser Vaterland?
Es ist sein Schoos für unsre Logen offen,
Es breitet über uns die Segenshand,
Und alle Gaben die es reich verspendet,
Sie sind auch uns mit Liebe zugewendet.
Wohl mancher Fürst, vom hohen Sinn durchdrungen,
Den ächte Maurerey in ihren Lehren hegt,
Hat selbst sich in die Kette mit geschlungen
Die um die ganze Welt die festen Glieder legt,
Ward Bruder Brüdern, ward am Tempelbaue
Zum Maurer festlich eingeweiht,
Trug gleich dem Lehrling unsrer Arbeit Kleid,
Und mühte sich, dass er den rohen Stein behaue.
O welch ein schöner Stern der Hofnung strahlt dann nieder
Wenn jeder Edle so dem Bunde zugehört,
Wenn kein Gebot von oben seine Glieder
In dem Beruf fürs Glück der Menschheit stört,
Und selbst der Mann, zu dessen heilger Stelle
Sich jeder Blick des Bürgers gern erhebt,
Zum innern Bau ergreift die Maurerkelle
Und wirksam brüderlich nach der Vollendung strebt.
Doch dankbar blickt der Maurer auch zum Throne
Wenn dort der Fürst sein ernstes Werk nur schützt,

Und ihm vergönnt zum schönsten Arbeitslohne,
Dass ungesehn und still, doch reich er hilft und nützt,
Dass Weisheit gern in ächter Loge wohne
Die Schönheit schmückt und Stärke mächtig stützt.
Den lauten Ruf mag Maurerey nicht wählen
Im stillen wirkt sie gern gleich Kräften der Natur,
Der Baum wächst hoch empor, ihr seht die Früchte nur,
Doch wisst ihr was den Saft empor trieb in Canälen,
Entdecktet ihr im Keim der innern Werkstatt Spur?
Man soll die Logen fühlen, nicht sie zählen. —
Und kennt ein Mittel ihr, selbst in die schönen Staaten
Wo Duldung nicht die Maurerey beglückt,
Zu streun den Saamen aus für künft'ge reiche Saaten
Dass einst noch ihr Gedeihn auch dort das Herz entzückt?
Es giebt nur Eins. Entfernt sey heimlich Walten,
Entfernt ein Maurerbund entgegen Staatsgesetzen;
So mag der ächte nimmer sich gestalten,
Er wird sie kräftigen, doch nie verletzen.
Nein, lieber bleib er fern von diesen Landen,
Denn tief erniedrigt wär er dann und missverstanden.
Ihr Brüder aber, deren Vaterland
In Staaten ist, wo frey dies Bündniss sich verbreitet,
Das schöne Mittel liegt in eurer Hand,
Das keine Pflicht, das ein Gesetz nicht überschreitet,
Das sanft wie Liebeslaut in alle Herzen dringt
Belehrt und überführt, nicht mit Gewalt bezwingt.
Liebt euer Vaterland, zeigt euch in allen Lagen
Als Bürger treu und fest, und makellos,
Für die kein Lohn zu klein, kein Opfer je zu gross,
Die stets bereit sind, selbst das Schwierigste zu wagen

Wenn es das Heil des Vaterlandes gilt,
Zeigt euch als seine Stütze, als sein Schild,
In euerm Bunde sey von jeder Edelthat
Der schöne Keim, der Ursprung stets zu finden
Ein Biedermann nur sey, wer euerm Kreise naht,
Ein weiser Führer für die Geistesblinden,
Lasst wahre Manneskraft in euern Logen wohnen,
Sucht Wahrheit auf, nicht blos den alten Brauch,
Und zeigt in reicher That vor allen Nationen,
Der beste Maurer sey der beste Bürger auch,
Und wahrlich, wenn sie dann dies hohe Vorbild schauen,
Die Staaten wo bisher der Maurerbund verwaisst,
Sie werden seinem hohen Werthe trauen,
Sie werden ehren seinen Sinn und Geist,
Es werden Logen dort sich stolz erbauen
Wo man ein Maurer ist, nicht blos es heisst,
Die reichste Frucht entstehn aus zartgepflegter Blüthe,
Und siegen wird der Bund durch seine innre Güte. —

Nichts niedres ist dem Maurerbündniss eigen,
Es ist ja nicht sein Zweck, herab zum Staub zu steigen,
Nein, aufzuschwingen sich in höheres Gebiet;
Den Tempel abzubrechen ist ja nicht sein Streben,
Nein, hoch hinauf die Kuppel zu erheben
Zum Himmelszelt, wohins den Bessern zieht.
Und ist ihm so das Hohe stets vor Augen,
Will es sein Blick aus jeder schönen That,
Aus dem Gedanken selbst der sich der Gottheit naht
Mit geistigem Vergnügen in sich saugen,
Wo ist ein weitres Feld wohl für ihn aufgethan

Als an dem Thron auf dem ein guter Fürst regieret?
Mit innigem Gefühl sieht er zu ihm hinan,
Erblickt das Herrlichste was Menschenwürde zieret,
Und singt aus voller Brust im schönem Bruderkreise
Zu seines Fürsten Lob, zu seines Fürsten Preise.

Mächtig erschalle der Hymnus empor
Dringe durch Herzen mit jubelndem Tone,
Dass sich ihm öffne der Ewigkeit Thor,
Dass er im Glanz der Unsterblichkeit wohne,
Denn mit Entzücken in fühlender Brust
Preisen wir heute des Vaterlands Lust.

Ueber den Sternen dort waltet ein Geist,
Nimmer erreichbar dem Sterblichen Auge,
Welchem um Sonnen der Erdenball kreisst,
Oben getragen vom schaffenden Hauche,
Aber die Fürsten sie stellt er uns hin,
Gleichend dem Ew'gen mit waltendem Sinn.

Und es erhebt sich das frohe Gemüth
Wenn es das Auge des Fürsten erblicket,
Schauet die Stirne von Lorbeer umblüht,
Und mit dem Oehlzweig die Rechte geschmücket.
Höheres nimmer auf Erden es giebt,
Als einen Fürsten von allen geliebt.

Heil uns! wir können uns rühmen mit Recht
Dass uns beherrschet ein solcher Gebieter,
Welcher beglücket ein liebend Geschlecht,

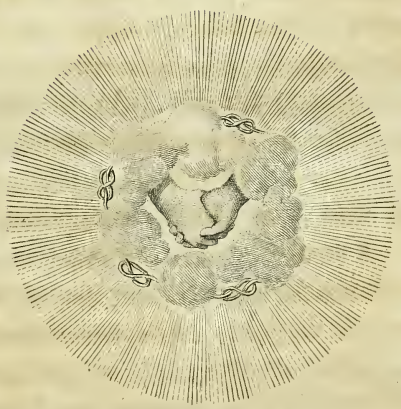
Segen verbreitend vom Throne hernieder,
Heil uns! ein solcher ist unser Regent
Welchen ein Vater der Unterthan nennt.

Tief in die Herzen der Kinder gesät
Wuchert die Liebe hinauf zu dem Throne,
Schlingt sich, befruchtet von heissem Gebet,
Innig verbindend, um Scepter und Krone,
Nimmer geschiednes im Lieben es giebt,
Inniger Alle der Vater nur liebt.

Kann ihn wohl preisen das flüchtige Wort?
Tief ist im Herzen die Ehrfurcht gegründet
Strömt mit dem Blute durchs Leben uns fort,
Wächst und gedeihet und strahlt und entzündet.
Treibt uns zum Guten mit sanfter Gewalt,
Denn hat das Gute nicht s e i n e Gestalt?

Segne den Fürsten, Erbauer der Welt!
Gieb ihm erfreulichste Fülle der Jahre,
Sieh um ihn her seine Kinder gestellt
Dass ihm die Schaar vor dem Unfall bewahre.
Denn für den Fürsten von allen geliebt
Jeglicher freudig das Leben auch giebt.

Dritter Gesang.



Bruderliebe.

Dritter Gesang.

Brudersinn.

Nur Einen Freund der auf des Lebens Wegen
Mit mir vereint zu der Vollendung strebt,
Nur Einen, dem zu gleicher Liebe Schlägen
Das Herz, Gefühl für wahrhaft Grosses hebt,
Nur Einen der im Sturm und Drang der Zeiten
An meiner Seite sondern Wanken steht,
Zu dem noch hoffend meine Blicke gleiten
Wenn alles um mich untergeht!
So ruft das Herz mit innigem Verlangen.
Ein Freund! o welch ein unaussprechlich Glück! —
Doch wirst du ihn, mit deinem Arm umfangen
Du Sehnender! wird er mit Innbrunst an dir hangen,
Reisst kein Verhältniss ihn von dir zurück,
Wirst du im vollsten Sinn des Worts ihn kennen,
Und ganz dein eigen dir ihn nennen? —
Feindselig greifen in die stillen Räume
Des Herzens oft von aussen die Gewalten,

Was wir im Wonnespiel der süssen Träume
Uns oft entzückt zur hohen Lust gestalten,
Zerstört die Wirklichkeit noch vorm Entfalten,
Und wie des Abendrothes Purpursäume
Kein Liebesblick vermag uns festzuhalten,
So schwindet mit des innern Lichtes letztem Strahl
Das schön gedachte Ideal. —
Du seyst mein Freund, so wähn' ich stolz und glücklich,
Da tritt der Rang in sein gewohntes Recht,
Da musst du prüfen erst, was dir wohl schicklich,
Ob sich der Herr erniedern kann zum Knecht;
Da reisst wohl auch des Staates andre Meynung
Aus meinem Arm dich, den ich liebte, fort,
Dein Freundesbild war nur Erscheinung,
Dein Schwur der Treu, ein leeres Wort.
Ich schmiege mich dir an mit heisser Sehnsucht Trieben,
Allein dein Haus, es fasst nicht meinen Sinn,
Ich sehne mich zu dir, du sehnst zu mir dich hin,
Doch eins der Deinen kann, den neuen Freund nicht lieben,
Es stört dein häuslich Glück, der Freundschaft Stimme schweigt,
Das schöne Ziel bleibt unerreicht.
Wer nennt sie alle wohl die kalten Todtenhände
Mit denen das Verhältniss stets uns fasst,
Wer wiegt wohl ganz der Vorurtheile Last,
Das finstre Erbtheil der geschiednen Stände?
O armer Mensch, wenn du ein Herz im Busen hast,
Das ach, so gern den Freund, den Bruder fände
Und oft zurückgeschreckt im unerfüllten Sehnen

Getäuschten Wunsch nur kennt, und leerer Hofnung Thränen,
Komm her zu uns, tritt ein in diese Hallen
Ergieb dich ganz der reinen Maurerey,
Hier soll der Freund dir in die Arme fallen
Von Vorurtheil und äussern Ketten frey,
Hier findest du, wornach dein Herz vergebens strebte,
Das schöne Ideal, das dir im Innern lebte.

Bruder! tönt es dir entgegen,
Bruder! Bruder! bist du mir.
Dieses Namens vollster Segen
Waltet zwischen mir und dir.
Wie sich Brüder innig lieben
Lieben wir uns immer fort,
Und es hat dies schöne Wort
Jedes Glückes Keim getrieben.

Liebe nur giebt hier die Krone,
Liebe, heilig, rücksichtslos,
Näher oder fern dem Throne,
Brudersinn allein macht gros.
Wo das Winkelmaas gestaltet,
Wo die Wasserwage gleicht,
Ebnet jegliches sich leicht,
Und nur treue Liebe waltet.

Brüder! nehmt in eure Arme
Den der Freunde suchte hin,
Dass an eurer Brust erwarme

Seines Lebens bessrer Sinn.
Abgelegt ist hier die Bürde
Die das äussre Daseyn drückt,
Nur was segnet und beglückt,
Giebt hier ächte Maurerwürde.

Komm du Suchender! und schaue
Hier der Freundschaft Hochaltar,
Wünsche, hoffe, liebe, traue,
Hier ist alles ächt und wahr;
Kein Verhältniss trennt die Glieder,
Gleichheit zwischen mir und dir,
Unser Haus die Loge hier,
Wir sind Brüder nur, nur Brüder!

Wer mag nicht gern der Wonne hin sich geben
Die dies Gefühl in unsern Busen giesst?
So strömt dem Dürstenden zu neuem Leben
Ein Quell der in der öden Wüste fliesst,
So freut den Wandrer eine stille Wohnung
Wenn wilder Sturm ihn durch die Wüste trieb,
So wird uns, mit unendlicher Belohnung
Die Maurerey im tiefsten Herzen lieb.
Welch herrliches Symbol, das dies Vereinen deutet,
Des Brudersinnes festes, schönes Band!
Schon sieht mein Aug' sich fassen Hand und Hand,
Kein Bruder mehr der sich vom andern scheidet,
Umschlungen stehn sie all und fest verbunden,
Ein Bruderherz hat hunderte gefunden.
Es ist die Kette die vor den entzückten Blicken

Durch alle Brüder hin sich schlingt,
Wie sie die Hände sich mit Brudersinne drücken
Und Freundschafts Gluth durch alle Herzen dringt!
Da steht nun keiner fern und freundlos und allein,
Die Kette schliesst ihn in das Herz der Brüder ein. —

Wie war dir, Suchender! als dir die Binde schwand
Und du dich mit der Kette sahst verschlungen,
Fuhr nicht elektrisch Glühn durch deine Hand
Mit jedem biedern Druck, der durch das ganze Band
Verhundertfacht bis zu dir hingedrungen?
Ich sahs an deinem Blick, der frey nun um sich schaute,
Auch dich durchdrang der Freundschaft heilge Gluth,
Zum Herzen strömte der Empfindung Fluth
Die heis und wärmend jede Rinde thaute,
Die auf dein besseres Gemüth Convenienz
Mit ihrem Eises Odem einst gelegt,
Und wie Gefühl der Kraft der neue Lenz
Auf seinem Blumenfittig trägt,
So gab auch jetzt der neuen Hoffnung Blüthe
Dem Geiste neue Kraft und Ruhe dem Gemüthe. —
Doch nicht allein beym ersten Eintritt hebt
Dies heilige Symbol das Herz zu bessern Welten,
O! dreymal froher Tag den ich vordem erlebt,
Wie du beglücktest, so beglückt das Leben selten!
Es war ein Missverstand der mich von dir getrennt,
Mein Bruder! und geschäftig nährte
Der Tross, dem Lügensucht des Lebens Element,
Ihn gross, wohl wünschend, dass er sonder Ende währte.
Ich ahnete es nicht, da schiedest du,

Und erst als du hinweg, erfuhr ich welche Lügen
Man über mich, zerstörend deine Ruh,
Dir zugelispelt mit satanischem Vergnügen.
Wie litt auch ich! allein es war zu spät,
Ich musste deine Rückkunft erst erwarten.
O! wie wir beyde wohl auf einen Engel harrten
Der zu uns mit des Friedens Palme trät. —
Und dieser Engel war für uns die Maurerey.
Ich sah zuerst dich in der Loge wieder,
Und als die Kette nun vereinte alle Brüder,
Da drängt' ich mich, dass ich dir nahe sey,
Es schlang dein Arm sich um den Meinen
Und ich ergriff mit Wehmuth deine Hand.
O! kann ein Band wohl inniger vereinen
Als dieses schöne Bruderband?
Und als der Händedruck nun durch die Kette
Herab von unsers Meisters heilger Stätte
Bis wieder hin zu ihm durch alle Brüder flog,
Da drückt ich deine Hand, du drücktest meine wieder
Da fiel die Scheidewand, die uns geschieden, nieder,
Du blicktest mir ins Aug das nie Gefühle log
Und neues inniges Vertrauen sog
Das deine sich daraus, es schlug das Herz uns hoch,
Der Engel Maurerey schlang um uns sein Gefieder,
Hinweg floh falscher Schein der tückisch uns betrog,
Wir sanken uns ans Herz und blieben Brüder! —

Doch dies Gefühl des brüderlichen Bandes
Das nicht gestört durch Vorurtheil des Standes,
Des Alters, Reichthums, und der äussern Trennung,

Sich um die Maurer schlingt zu herrlicher Erkennung,
Ist in den engen Kreis der Loge nicht bezirkt,
Es tritt aus ihr hervor ins wildbewegte Leben,
Ist keine todte Kraft, es schaft um sich, es wirkt
Und will uns dort auch Glück und Pflichten geben.
Sein Einfluss bleibt im bürgerlichen Walten,
Was in der Loge wird mit stillem Ernst gesät
Soll dort den Keim zu schöner Frucht entfalten
Die nicht das Vorurtheil mit scharfer Sichel mäht.
Es ist der Brudersinn, der nichts für niedrig achtet,
Was mit dem Stempel ist des höhern Sinns geprägt,
Der in die Aussenwelt dies Kleinod überträgt,
Auch dort den Mann nach seinem Thun nur wägt,
Nicht nach dem Stande blos mit hoher Meynung frägt,
Den Braven unter sich als neben sich betrachtet.
Und muthig schaut der Untre zu der Höhe,
Wirft ab das Sklavenjoch mit kräftigem Gemüth:
Es ist ein Bruderkreis in dem auch ich mit stehe,
So denkt er, wo das Licht gemeinsam allen glüht,
In seinem Strahl kann ich das Herz auch sonnen,
Mir ist des Lebens Zweck, der freye Blick gewonnen.
Doch ehr' ich still und treu, die heiligen Gewalten
Die uns der Staat zur Leitung hat bestimmt,
Wenn schützend in den Arm er seine Bürger nimmt
Ihr Hab und Gut den Braven zu erhalten.
Gehorsam ist ein Schmuck, Gesetz ein Götterwort,
Das ungestraft kein Sterblicher verhöhnet,
Gesetzlos ist der Sklav, doch wen die Freyheit krönet
Dem leuchtet es als Pharos in den Port.

Wenn so der Brudersinn die Schranken niederbrach
Die zwischen Herz und Herz oft das Verhältnis baute,
War er es auch der Rettung niederthaute,
Wo der Bekümmerte umsonst nach Hülfe schaute,
Kein Tröstungswort zu seiner Seele sprach.
Da schlang sich dichter nur um ihn die Bruderkette,
Da drückte fester noch der Bruder seine Hand,
Und ruhte nicht bis er die Labung fand,
Bis er den Leidenden, den eng sein Arm umwand,
Durch allgemeinen Rath, durch aller Hülfe rette. —
O! dies Gefühl, vereinzelt nicht zu stehn,
Zu einem schönen Bunde zu gehören,
Mit Brüdern Arm in Arm des Lebens Pfad zu gehn,
Zu bauen treuvereint, nicht einzeln zu zerstören,
Ist hohe Seeligkeit, giesst eine Kraft uns ein
Wie nimmer ausserdem die Welt sie geben kann,
Lässt felsenfest uns stehn, wenn wilde Wogen dräun,
Schliesst Herz an Herz und macht den Mann zum Mann.
Im Leiden zagt der Maurer nun nicht mehr,
Ist Rettung möglich, werden Brüder kommen,
Und oft ward schon die Last so drückend schwer
Durch Bruderhand von Bruderbrust genommen;
Im Freudenglanz kann er zu tausend Herzen
Aussprechen all sein Glück, es wiederstrahlend schaun,
Und wer ihm Trost gewährte bey den Schmerzen
Dem kann er auch sein Glück zu gleichem Glück vertraun.
So steht er nicht allein, des Egoismus Hyder
Umschlingt ihn nicht, vergiftet nicht die Brust,
In andrer Glück liegt einzig seine Lust,
Er ist sich rein des Mitgefühls bewusst,

Und seiner Brüder Heil strömt Segen auf ihn nieder.
Die Selbstsucht stirbt wo Liebe wird geboren,
Ihr unheilschwangrer Hauch hat seine Kraft verloren
Wo fröhlich und gesund ein reiner Odem weht,
Der aus der offnen Brust für fremdes Glück entsteht,
In ihm gedeiht mit Lust im reichsten Schmuck der Blüthe
Der Baum, der hoch empor gleich einer Ceder steigt,
Der Baum des Mitgefühls und unerschöpfter Güte,
Indess ihr Zwerggewächs nur einem Upas gleicht
In dessen Nähe Neid das Gras umher versengt,
Die Missgunst weit und breit die Luft verpestet,
Des Hasses Gift den Busen schwer beengt,
Und nur ein breiter Molch im finstern Schlamm sich mästet.
Hinweg musst du von unsern Hallen eilen
Wenn es dir Freude macht für dich allein zu stehn,
Hier sieht man Brüder nur vertraut mit Brüdern gehn,
Hier wünscht man jedes Glück dem Freunde mitzutheilen,
Und wie, aufstrebend zu des Lichtes schönsten Höhn,
Auf jenen Doppelreihn bedeutungsvoller Säulen
Der Bau sich hier erhebt, indem sich Stein an Stein
Mit treuem Kitt fest, unzerstörbar schmieget
Und keiner glaubt auf ihm beruh allein
Die Haltbarkeit des Baus die nur in allen lieget,
So glaube jeder auch, den unser Bund umschlinget,
Dass Einem nur allein das Höchste nicht gelinget
Dass treuer Brudersinn nur Siegeskronen giebt,
Und nur in dessen Brust ein ganzer Himmel dringet,
Der alle Brüder gleich mit reinem Sinne liebt. —

Wo nun ein solcher Sinn das Herz zum Tempel
macht
Aus dessen Heiligthum die Laster scheu entweichen,
Da hat ein edler Geist auf jedes Wort auch Acht,
Es ist ihm dann nicht blos ein leeres Zeichen,
Es gilt ihm als Symbol des innersten Gedanken,
Es spricht sein reinstes Ich für seine Brüder aus,
Mit falscher Rede, meynt er, schände man das Haus
Wo Geist und Herz vom Quell der Wahrheit tranken,
Drum hasst er Trug und unbestimmtes Schwanken,
Und nimmer wird von seinem Wort er wanken. —
Als er dem Bruderbund sich ganz und innig gab,
Da sprach er, meine Brust sey gleich verschwiegnem Grab
Für das was mir der Bund als sein Geheimniss kündet,
Und dann, — setzt mich auf jede harte Probe, —
Was ich dem Bruder angelobe
Das steht so fest als seys auf Felsengrund gegründet.
War ich schon sonst bereit gegebnes Wort zu halten,
Und sollte jetzt dem Bruder treulos seyn?
Eh wollt ich wie der Römer einst den Stein
Mit eines dünnen Messers schwachen Kräften spalten,
Wenn ichs einmal versprach, als in dem Bunds-Verein
Statt festem Männer-Sinns ein Bubenspiel entfalten.
Drum, gleich dem heilgen Schwur der mein Gewissen
bindet,
Und mir mit Strafen droht vom Richter hier und dort
Gilt das Versprechen mir auf Brudertreu gegründet,
Das zwar den Rächer nur im eignen Herzen findet,
Doch unerschüttert steht, als ernstes Maurerwort.

Maurerwort! mit Seraphs Tone
Rufest du der Weisheit Sohne
Seine schöne Pflicht ins Ohr,
Seines Bruderbunds Versprechen
Wird der Biedre nimmer brechen
Den die Maurerey erkohr.

In den deutschen Eichenhainen,
Einst bey Wodans heil'gen Steinen
Galt ein Wort für einen Schwur,
Deutsche Treue wohnt im Bunde
Und das Wort aus Maurer Munde
Lösst des Himmels Allmacht nur.

Mögen sie mit Eiden spielen
Die nach wilder Ehrsucht Zielen,
Eilen ohne Ruh und Maas,
Unser Ziel ist höhern Werthes,
Und das Maurerwort verklärt es
Das kein Bruder je vergas.

Mögen sie nicht Worte wägen
Die den Lebens-Werth sich prägen
Nur nach sinnlichen Genuss,
Unser Stempel heisst Beglücken,
Unsre Sprache, Händedrücken,
Unerschüttert Maurer Schluss.

Wehe, wer sein Wort gegeben
Einem Bruder für das Leben

Und gleich einem Feind es bricht,
Zählʼ die Welt ihn zu den Grossen,
Wir, wir müssen ihn verstossen,
Denn ein Maurer ist er nicht.

Aber hoch sey der gepriesen
Der als Maurer sich erwiesen
In dem Halten seines Worts,
Als ers sprach da tönt es wieder
Durch verklärter Maurerbrüder
Hymnen, seligen Akkords.

Denn im Gleichgewicht der Treue
Hält am alten Stein der neue
Nur beym Bau der Kuppel fest;
Dieser Schwerpunkt trüget nimmer,
Aber alles stürzt in Trümmer
Wenn uns Maurerwort verlässt.

Darum lasst es ernst uns halten,
Nicht Geschenke noch Gewalten
Schwächen diesen starken Hort,
Fest steht dann wenn Staaten schwanken
Und des Lebens Stützen wanken
Maurertreu und Maurerwort.

Vierter Gesang.

Liebe zu den Schwestern.

Vierter Gesang.

Liebe zu den Schwestern.

Sey mir gegrüsst du sanfter Hauch
Der mich so mild berühret
Wie wenn, der West vom Blüthenstrauch
Die Beute sanft entführet.

Du weckst ein seeliges Gefühl
In meines Herzens Tiefen,
Und der Empfindungen so viel
Die still verborgen schliefen.

Du bist der Liebe sanftes Wehn!
Ich kenne dein Entzücken,
Dein zartes Seeleneinverstehn
Dein leises Händedrücken.

Ich kenne deinen hohen Flug
Der oft auf seinen Schwingen
Des Dichters Phantasieen trug
Das höchste zu erringen. —

Doch, darfst du in der Männer Kreis
Wo ernste Arbeit bindet,
Und seinen Lohn der rege Fleiss
In sich allein nur findet?

Wo von der äussern Rücksicht frey
Und fest in sich geschlossen
Der wahren freyen Maurerey
Nicht Blumen, Thaten sprossen?

Du darfst es, holde Zauberin!
Im stillen Heiligthume
Blüht ja zu herrlichem Gewinn
Des Mitgefühles Blume.

Was Stärk und Weisheit hat erbaut
Soll ja die Schönheit zieren,
Wer diese Strahlen nie geschaut
Wird sich in Nacht verlieren.

Du leuchtest schön, wie Mondenlicht,
Auch auf des Maurers Wegen,
Zur Wahrheitssonne strebt die Pflicht,
Das Herz wallt Dir entgegen.

Und beyde finden wieder sich
In Tugend Eins geworden,
Wie Töne schmelzen inniglich
Zu himmlischen Akkorden.

Aus Brudersinn spriesst edle Schwesterliebe.
Nicht jener wilde Ungestüm der Triebe

Der aus dem Pfuhl der Sinnlichkeit entspringt
Und gleich dem Schlund vor Romas Thor entstand
Aus dem hervor die Götter Unheil sanden
Mit Curtius das Köstliche verschlingt,
Nein, jene stille reine Flamme
Die unser Herz erwärmet und belebt,
Die Liebe, die zu bessern Welten hebt,
Mit Muttersinn, nicht gleich der feilen Amme,
Uns freundlich, sanft und immer an sich schliesst,
Und mildes Oehl auf Sturmes Wogen giesst.
Drum nennen Schwester wir das holde Wesen
Das jedes Maurers heiliges Gefühl
Zu seines Lebens Glück sich auserlesen,
Denn mild ist Schwesterliebe, doch nicht kühl,
Sie lodert nicht empor in wildem Brande,
Doch leuchtet sanft sie auf des Lebens Bahn,
Sie schmieget sich mit zartem, festem Bande
An unser Herz in süsser Unschuld an,
Sie fodert nicht die Pflichten zu vergessen
Für ihre Gunst, denn sie ist anspruchslos,
Doch ihre stille Kraft sie ward noch nicht ermessen
Und wächst nur herrlicher selbst durch Entbehren gross.

Wem kam auf der Arbeit Wegen
Nicht ein Engel schon entgegen
Der ihm Stärkung gab?
Liebe wars im Palmenschatten,
Und sie reicht dem Pilgernsmatten
Freundlich ihren Stab.

Wem schloss bessrer Welten Pforte
Nicht mit Einem hohen Worte
Oft sich plötzlich auf?
Liebe trug die Zauberlaute
Die vordem uns Gott vertraute
In den Lebenslauf.

Wer fand nicht im Pilgerirren
Wo die Wege sich verwirren
Plötzlich rechten Pfad?
Liebe wars mit zarten Händen,
Die vom Abgrund uns zu wenden,
Schützend sich genaht.

Wer hat nicht in tiefen Wunden
Einen Balsam oft empfunden
Der sie heilend schloss?
Liebe wars mit stillem Sehnen,
Die des Mitgefühles Thränen
Lindernd drein ergoss.

Liebe steht mit sanftem Pflegen
Bey des Lebens erstem Regen
An der Wiege schon,
Und die letzte tiefe Klage
An des Lebens Scheidetage
Ist der Liebe Ton.

Und sie, des Himmels Tochter, sollte Maurerey
Aus unserm Herzen zu verbannen streben?

Sie, die wohl oft in holder Zauberey
Uns neu versöhnet mit dem Leben,
Und mit dem Reiz der höhern Schwärmerey
Des Daseyns düstre Stellen oft umgeben?
O nimmermehr! zur edlen Liebe führt
Uns Maurerey ja selbst in ihren Lehren
Und heisst die Schwester hoch verehren
Der unsers Herzens Huldigung gebührt.
Doch nicht nur in der Loge lehrt sie dies,
Auch in das äussre Leben soll uns das begleiten
Worinn sie dort uns unterwies
Und unsre Schritte nach dem schönsten Glücke leiten:
Drum giebt sie uns ein dauernd Angedenken,
Die Handschuh sinds, die schon im Lehrlingsgrad
Für seines Wandels tadellosen Pfad
Die Brüder jedem neuen Bruder schenken.
Der Frauenhandschuh liebliches Symbol
Es deutet auf der Achtung zarte Gabe,
Und wahrlich keinen ächten Bruder giebt es wohl
Der diese nicht für edle Frauen habe.
So wie vordem in wilder Fehde Zeit,
Wo noch die Männer ernst für holde Frauen stritten,
Als Zeichen eines Kampfs der Handschuh war geweiht,
Und hingeworfen ward in ehrner Streiter Mitten
Wenn Unschuld war beleidigt und gekränkt,
Dass der Beleidiger ihn möcht erheben,
Und eher nicht das Schwerd zur Scheide ward gesenkt,
Bis ausgekämpft der Kampf auf Tod und Leben,
So werden jetzt dem neuen Maurer auch
Die Frauenhandschuh übergeben

Und fest verpflichtet ihn nun dieser Brauch
Dem Schutz der Unschuld stets zu weihen sein Bestreben.
Zwar einer sind sie nur bestimmt,
Doch jenes Feuer für der Tugend hohe Schöne,
Das in dem Busen aller Maurersöhne
Mit unauslöschlichen und heilgen Funken glimmt,
Pflanzt jene Achtung für der Schwestern Eine,
Auf alle fort die gleich an hohem Werthe sind:
Denn wahre Liebe ist der Achtung schönstes Kind
Und sie gedeiht allein mit Tugend im Vereine.
Darum, wenn noch dein Herz kein heilges Band,
Mein theurer, junger Bruder, bindet,
Wenn es die Heisgeliebte noch nicht fand
Die mit Dir gleich in stiller Brust empfindet,
So lass fürs eigne Herz die Handschuh Bürge seyn,
Nie mög es zum Gemeinen sich erniedern,
Nie Liebe deren Zweck nicht himmlisch ist erwiedern,
Es bleibe so wie sie mit ächter Unschuld rein,
Bis an dein edles Herz ein edles Herz sich schmieget,
Und jedes Hinderniss der Liebe Gluth besieget.

Wonne der Seeligkeit! Himmelsmoment!
Wenn sich gefunden was längst sich bestimmet,
Flamme des Herzens vereinet nun brennt,
Einsam wie sonsten im Busen nicht glimmet,
Wenn sich bewährte das reine Gemüth
Unter der Prüfung der ahnenden Seele,
Immer in höheren Reizen es blüht
Dass es die Schönheit nicht länger verhehle.

Innig geschmiegt an die liebende Brust
Blickt die Geliebte dem Jüngling ins Auge,
Ist sich des eigenen Werths nicht bewusst,
So wie das Veilchen mit würzigem Hauche,
Aber der Liebende kennet sie ganz,
Kennet des Herzens tief innige Grösse,
Und es strahlet sein Auge voll Glanz
Dass er das schöne Gelübde nun löse.

Was ihm die Brüder einst freundlich vertraut
Bringt er herbey, die Erwählte zu schmücken.
„Nimm diese Handschuh, du liebliche Braut!“
Jubelt sein herzliches heises Entzücken,
„Nimm sie du Würdigste! dieser allein
„Sollt ich das Pfand der Verbrüderung geben,
„Du bist die Würdigste, ja sie sind Dein,
„Lass sie dich immer so schmücken durchs Leben.“

Und sie erhebet den himmlischen Blick,
Ernster und fester, mit tiefen Empfinden:
„„Hast du in mir einst gefunden dein Glück,
„„Sollst du es immer, Geliebtester! finden.
„„Würdig zu werden ermuntert der Schmuck,
„„Lass mich mit diesen Gefühlen ihn tragen,
„„Ob ich es wurde? das möge der Druck,
„„Wenn ich einst scheide, der Hand mir noch sagen.““ —

Schmücke dich Schwester! so rufen wir dir,
Würdig schon bist du mit hohem Gemüthe,

Denn dich bekränzet mit köstlicher Zier
Milde Bescheidenheit, liebende Güte.
Herrlich entspriest dann das blühende Reis
Häuslichen Glückes aus lohnenden Küssen! —
Möge der Brüder vertrauender Kreis
Immer nur Edle als Schwestern begrüssen.

Doch minder nicht ists auch ein schönes Fest
Wenn Gattenglück dem Bruder schon erfreut
Und mit der Gattin er den frühern Bund erneut
Indem er ihr die Handschuh liebend beut,
Der Gattin die von ihm in Noth und Tod nicht lässt.
Und still bewegt tritt wohl ein Bruder auch
Zum Weibe hin, das gern er Schwester nennte,
Doch das von ihm ein Bündniss früher trennte,
Und spricht, es ist der Maurerbrauch
Der Würdigsten der Handschuh Schmuck zu geben,
Es ist die Huldigung die man der Tugend bringt:
Die Würdigste warst du mir stets in meinem Leben,
Und wenn auch dich ein andrer Arm umschlingt,
Dein Blick der in mein Herz das rein und gut ist dringt,
Sieht mein Gefühl, ich darf dies Herz zu Dir erheben.
Bedauern aber lasset uns den Armen
Dem nie die Würdige sein Genius gezeigt,
Der finstern Blicks beym Lob der edlen Schwestern
schweigt,
O! möchte noch sein Herz in Liebesglut erwarmen!
Doch wehe dem! der diesen Schmuck im Rausche
Der Leidenschaft, im Freudentausche
Der Sinnlichkeit verschleudert, rücksichtslos;

Wenn er erwacht aus seinem trunknen Schlummer
In feiler Wollust ungetreuem Schoos,
Ergreift ihn hart ein tiefer finstrer Kummer
Dass er die Pflicht der Brüderschaft vergas,
Und wenn er auch vom alten Wahn genas,
Hat er, gestraft für thörigtes Verschwenden,
Der Würdigern kein Kleinod mehr zu spenden.

So wird dem Maurer Liebe Pflicht,
Und sein Gemüth will sich mit Achtung neigen
Zum schöneren Geschlecht! Er scheut sich nicht
In That und Wort es immerdar zu zeigen.
Von Frauen lernt er Sanftmuth, Milde, Huld,
Den zarten Sinn für Kunst, Gefälligkeit, Geduld,
Und manches holde Band knüpft ihn durch sie ans Leben,
Doch ihnen wieder wird er gern auch geben
Was er durch sie bekam, und glücklich im Verein,
Und glänzend nicht mit nur geborgtem Schimmer,
Wird auch gewiss ein guter Maurer immer
Ein guter Gatte, Sohn, und Freund und Bruder seyn.

Und o! wie manches Mädchen, früh verwaist,
Und so vielleicht vom Strudel fortgezogen,
Um Ehr und Glück und Seeligkeit betrogen,
Hat nicht der Maurer ächter Brudergeist
Zurück geführt zum stillen Pfad der Pflicht,
Durch Schutz, Erziehung, Unterricht?
Manch stilles Haus ward diesem schönen Ziele
Von Maurerhand mit regem Fleiss geweiht,
Und ein Asyl ward es für viele

In trauriger, verhängnissvoller Zeit.
Da bilden Mädchenherzen sich zur Tugend,
Und Sitte wird des regen Strebens Theil,
Da finden sie in sanftbewachter Jugend
Für ihre spätre Zeit ein nimmerscheidend Heil,
Und wenn sie auch die Einzelnen nicht kennen
Die brüderlich sich hier dem Dienst der Menschheit weihn,
So werden künftig sie der Maurer Engverein
Doch stets mit Dank und tiefer Ehrfurcht nennen. —

Mögt ihr euch, Schwestern! nun wohl noch beschweren
Dass wir den Eintritt in die Logen euch
Bey unsrer ernsten Arbeit wehren,
Da wir an Lieb und ihrem Segen reich
Euch in und ausser ihnen inniglich verehren?
Und seyd ihr wirklich denn so ganz von uns geschieden?
Hat nicht ein Schwesternfest uns auch mit euch vereint,
Wo ihr geschmückt mit jedem Reiz erscheint
Und wir wohl die Gefahr oft nicht genug vermeiden,
Dass mancher, wenn dann in demselben Saale
Die Arbeit wiederum zum Ernst die Brüder lenkt,
Geblendet noch von jenem frühern Strahle,
An die drey Lichter nicht, an Euern Glanz nur denkt.
Doch selbst wo diese Feste nicht sich finden
Pflegt jedesmal bey Tafellogen gern
Die Brüderschaft euch einen Kranz zu winden,
Seyd ihr auch selbst von unsern Kreisen fern.
Da spricht der Meister aus der Brüder Seele

Wenn euer Preis von seinen Lippen hallt,
Und schöner klingt uns nicht das Lied der Philomele,
Als jenes Lob das euch dabey erschallt.
Es füllen sich die Gläser bis zum Rande,
Auf euer Wohl geleert nach Maurer Art,
Und jeder träumt von einem süssen Bande
Das ihm schon worden, oder aufgespart,
Es tönt ein Vivant! laut durch unsre Hallen
Und maurerisch begrüsset werdet ihr:
Da scheint ihr selbst herbey zu wallen
Zum halbverschämten Dank mit eurer milden Zier.
Ein Bruder den die Phantasie erhebet
Nimmt dann das Wort für euch; allein,
Ihr wirkt zu sehr durch Huld und Schönheit ein,
Indem er dankend Schönes u n s zu sagen strebt,
Pflegt er begeistert e u c h nur Lob und Preis zu weihn.
Und Melodie ertönt, auf ihren Zauberschwingen
Hebt sich das volle Herz das nimmer von Euch schied,
Einstimmt das laute Chor, und alle Brüder singen,
Euch Schwestern dieses Lied.

Ertöne froher mein Gesang,
Du singst der Schwestern Lob,
Wer ists, dem dieses Namens Klang
Das Herz nicht höher hob?

Hier wo der Sinne Zauber nicht
Das Herz zu täuschen weiss,
Hier wo nur ächte Weisheit spricht
Erschall' auch euer Preis.

Von Jugend auf, mit Mutterhand
Erzogt ihr unser Herz
Und der Verwandschaft zartes Band
Versüsste manchen Schmerz.

Und als des Jünglings starke Brust
Der Welt zu trotzen schien,
Da lehrtet ihr des Lebens Lust,
Des Lebens Wonnen ihn.

Aus Eurer Engels Milde sog
Er Güte, Sanftmuth ein
Und mit Magnetenzuge zog
Sein Herz es zum Verein.

Am Busen seiner Maurerin
Ist jeder Maurer reich,
Blickt dankbar zu den Göttern hin
Und fühlt sich ihnen gleich.

Und wer noch in des Lebens Lauf
Für sich allein nur steht,
Der sucht die schöne Schwester auf
Die treulich mit ihm geht:

In reiner Liebe Strom vereint
Mit ihm zum Urquell fliesst,
Und wenn der Genius erscheint
Ihm sanft das Auge schliesst.

So ehret Schwestern euch so gern
Der Maurer Sympathie,
Zwar unsrer Arbeit bleibt ihr fern,
Doch — unsern Herzen nie.

Fünfter Gesang.

Die Hallen der Weihe.

Fünfter Gesang.

Die Hallen der Weihe.

Geschlossen ist der Brüder schöner Kreis,
Vereint sind sie, um ihren regen Fleiss
Zur Arbeit hier im Stillen zu verwenden
Und gern will jeder, was er kann und weiss
Zur Förderung des grossen Werkes spenden.
O! führt den Mann in unsrer Brüder Mitte,
Der treu bewährt in dem Geräusch des Lebens
Uns näher strebt mit ungewissem Schritte.
Erwacht ist in der Brust sein Sehnen nicht vergebens,
Er fühlt es tief, allein zu stehn
Sey nicht das Mittel zu erhabnen Zwecken,
Lasst ihn in diese Hallen gehn
Und höher wird der innern Gluthen Wehn,
Zu Förderung des Heils, der Brüder Beyspiel wecken.

Wohl wölbt der Trug auch seine finstern Hallen
Und lässt den Jüngling, der noch unbekannt
Die Wahrheit sucht, an blinder Täuschung Hand

Zu ihren Schauerklüften wallen.
Dort sollen aus den Gräbern Todte steigen,
Das Band sich schliessen mit der Geisterwelt,
Unkörperliches soll die Hand dem Körper reichen
Und aufgerollt uns seyn der Zukunft dunkles Zelt:
Es herrscht darinn ein dumpfes, todtes Schweigen
Vernichtung ists, die sich davor als Wache stellt,
Verwesung muss sich zu der Jugendblüthe neigen,
Und nur vom Irrlicht wird die Nacht erhellt.
O! blinder Wahn, der ahnungsvollen Seele
Der dorthin den, der Höh'res suchet, führt,
Er hat sich eine finstre Todtenhöhle
Statt heitern Wegs zum Himmelslicht erkührt.
Dort fasst kein Freund vertrauend seine Rechte,
Kein Spruch der Weisheit hebt den Geist empor,
Er tapfet ohne Schutz im Graun der Nächte
Und vor der Zukunft liegt derselbe Flor.
Du wirst ihn nimmer lüpfen, Mensch vom Staube,
Vermiss dich nicht zu dem versagten Forschen,
Was dir zu wissen ziemt, das sagt dein Glaube,
Verlangst du mehr, wirst Du dem Wahn zum Raube,
Baust ein Gebäude Dir auf schwanken, morschen,
Zerborstnen Säulen auf, und wenn Dein Irrsinn wähnt
Zu reichen hoch hinan, wo Himmelsluft man trinket,
Ists nur der Abgrund, der zu Deinen Füssen gähnt
Und hin in den die Hoffnung dann versinket. —

Drum fort, o Jüngling, fort aus jenen Hallen,
Hier blüht dir nicht das Glück der Maurerey; —
Doch hüte Dich, noch ist der Pfad nicht frey,

Noch kannst Du dort in andre Klüfte fallen.
Hörst Du nicht der Adepten lockendes Geschrey,
Hörst du des Goldes Klang dir nicht zum Ohre schallen,
Entrückt Dich nicht in andrer Gaukler Mitte
Der Wahn von Schätzen, reich gehäuft,
Und hebt nicht schon Dein Fuss sich zu dem Schritte,
Der dort hinüber zur Verblendung schweift.
O! lass in diesen Hallen Dich nicht finden,
Der Reiz des Augenblicks wird Pein für lange Zeit,
Ein Irrwahn ists zu dem man dort Dich weiht,
Die Kette, die dort Brüder aneinander reiht,
Kann nicht zum schönen Zwecke sie verbinden.
Ist Durst nach Golde wohl der bessern Seelen Streben,
Gewährt dem Herzen Ruh das Tönen des Metalls?
Kann Brüdern das den Sinn der Brüder geben,
Was oft die Ursach war, des tiefen schweren Falls?
Nein, nimmermehr! der wahre Stein der Weisen
Liegt in der edlen freyen Maurer Brust,
Nicht findest Du ihn in den Zauberkreisen,
Nicht in der Formeln ungeheuerm Wust,
Vergebens flammt der Heerd, es glühen die Phiolen,
Und Aberglaube mischt sich schimpflich mit Chemie,
Es bleiben doch nur leere, todte Kohlen,
Das reine Gold, die Wahrheit, zeigt sich nie.
Ein Thor nur tritt mit dem verderbten Hange
In solche Hallen zu der neuen Weihung ein,
Hört von dem rothen Leu, hört von der grünen Schlange
Und glaubt in seines Wahnes blindem Drange
Schon ein Adept, ein Trismegeist zu seyn,
Indess die Gaukler nur ihn mit beruster Wange

Zum Kohlenträger oder Blasbalg weihn.
Hinweg von diesem schlechtberufnen Heerde,
Wo Rauch nur sich in dicken Wolken dreht,
Und jeder Grad mit steigender Beschwerde
An einer Arbeit sonder Wirkung steht. — —

Auch deren Hallen sollen Dich nicht locken,
O Jüngling! die, noch schnödern Truges voll,
Einher gehn auf der Ueberredung Socken
Dass der Betrogne spende seinen Zoll,
Die nur der niedrig schnöde Zwek verbindet
Des Unbefangnen Geld verschmitzt an sich zu ziehn,
Und die, wenn endlich ihm die Binde schwindet,
Hohnlachend noch mit ihrem Raub entfliehn.
Wohl schmücken sie mit Gold und Glanz die Hallen,
Erscheinen in geborgter Majestät,
Sie wollen dem der blind in ihre Netze geht
Durch Glanz verblenden, ihm durch äussern Schmuck gefallen.
Da steigen hoch hinan die goldnen Säulen
Und rings umher herrscht Weichlichkeit und Pracht,
Da kann der Blick die Decke kaum ereilen,
Da hellen tausend Kerzen rings die Nacht,
Es häufen sich Symbole auf Symbole,
Die Neugier weckend jedes immermehr,
Und wunderbar geschmückt vom Kopf zur Sohle
Trägt jeder an der innern Weisheit schwer.
Mit reichem Gold erkauft der Adspirante
Den Anblick aller dieser Herrlichkeit,
Wird auferzogen mit erhabnem Tande

Bis immer voller er den Seckel beut,
Und ist er nun auf goldgelöstem Pfade
Hinauf gestiegen zu der höchsten Kunst,
Durch all die hundertfachen, wunderbaren Grade,
So sieht er, ihre Weisheit ist nur Dunst.
Sein Gold nur wars, wonach die Heuchler jagten,
Den innern Schmutz verbarg die äussre Pracht,
Und was sie Schönes und Erhabnes sagten,
Es war ein Irrwisch nur in finstrer Mitternacht.
Jetzt wird der Säle Glanz ihm drückend und zuwider,
Der Schmuck ein Schimpf, Symbol des Raubes Wort,
Sein Glaub' an Maurerey stürzt nieder
Und wild eilt er aus jenen Hallen fort. —
O! zage nicht, Du Sohn des regen Strebens!
Weil dich Betrügerey in ihre Fesseln zog
Ist noch Dein Wunsch nach Brüdern nicht vergebens;
Weil Dich die äussre Pracht mit falschem Glanz betrog
Ist noch darum nicht auch die Maurerey Schimäre;
Es giebt noch einen Bund, der Deine Männerzähre
Ob des zerstörten Glaubens wog,
Zu diesem wende Dich, in seinem Schoos verkläre
Den Blick, der Gift aus dem Betruge sog,
Und werde unter uns bey treuem Brudersinne
Die ächte Maurerey und ihre Freuden inne.
In unsern Hallen wohnet nur der Friede,
Da weihn wir Dich zum Sohn der Weisheit ein,
Da soll die Wahrheit Dir die schützende Aegide,
Und Bruderliebe Quell des Reichthums seyn.
Und nicht bedürfen wir zu reichem Schmucke,
Das Gold der Decken und der Wände Glanz,

Die Festigkeit liegt in dem kräftgen Händedrucke,
Und hohe Zier im schönen Bruderkranz. —
Wär noch die Zeit, die goldne Zeit der Erde,
So zögen wir hinaus ins freye Himmelszelt,
Dass die Natur dort unsre Loge werde
Und unsre Decke der Gestirne Welt.

O Natur in deinem Schoose
Oefneten die Loge wir,
Tausendjähr'ge Eichen stiegen
Auf zur schönen Säulenzier,
Ihre Felsenarme streckten
Urgebirge mächtig fern,
Und in Kataraktenstürzen
Tönte uns der Geist des Herrn.

Blumen webten unsern Teppich
Und ein Fels wär der Altar,
In Gesänge tönte lieblich
Holder Nachtigallen Schaar,
Und das grosse Licht in Osten
Stieg herauf im Strahlenglanz,
Und der Bundsgenossen Zeichen
Wär ein Amaranthen-Kranz.

Oder in der Nächte Stille
Sammelte sich der Verein,
Und es strahlten hoch vom Himmel
Die Gestirne klar und rein,
Zeus mit seinem sanftem Lichte,

Funkelnder der Sirius,
Spica in der Strahlengarbe,
Und Adair, Regulus.

Kein Profaner wär zu finden
In der schönen goldnen Zeit,
Denn es hätte Wahrheit alle
Uns zu Brüdern eingeweiht,
In die weiten offnen Hallen
Trät der Menschen ganz Geschlecht,
Gleich mit Brudersinne theilend,
Liebe, Freundschaft, Licht und Recht.

Und von tausend Bergen stiegen,
Und aus jedem Wiesenplan,
Die Gesänge Treuverbundner
Zu dem Ewigen hinan,
Sichtbar zög sich dann die Kette
Von dem fernsten Ost zum West,
Die sich jetzt mit stiller Rührung
Nur im Geiste ahnen lässt.

Allen strahlte dann aus Osten
Hohe Wahrheit mild und hell,
Allen Lechzenden eröfnet
Wär der Liebe reiner Quell,
Unterm Dom des freyen Himmels
Schallte froher Weihgesang,
Und mit Gottes Stimme tönte
Unsre Schläge Donnerklang.

Doch du, der goldnen Zeiten schönes Bild,
Vielleicht bist du nur ein Phantom zu nennen,
Und deine Züge zauberisch und mild,
Die Farben, die so glühend in dir brennen,
Sind nur ein Traum, sind Ahnung nur
Von einer Zukunft, schön wie nimmer Zeiten waren,
Um uns den Lenz der herrlichsten Natur
Im Winter dieser Zeit zum Trost zu offenbaren.
Lass immer uns in Dir ein reines Glück geniessen
Wenn noch die Gegenwart uns selten Rosen bricht,
Denn Mauern müssen jetzt noch bergend uns umschliessen,
Der Wahrheit Strom, er kann noch nicht
Im freyen Lauf durch alle Herzen fliessen,
In jedem Geist aufgehn noch nicht das helle Licht.
Die Hallen für der Maurerey Genossen
Bedürfen noch des Schutzes vor Profanen,
Es darf die Aussenwelt nur unser Daseyn ahnen,
In Blüthen der Cultur die unserm Kreis entsprossen,
Im Lindern fremder Noth, im Mildern fremder Pein,
Im Brudersinn, der fest uns aneinander kettet,
Im milden Geist, der gern beschützet, hilft, errettet,
Im festen Streben stets der Wahrheit treu zu seyn;
Nur ahnen an der Frucht den Baum, von dem sie kommt,
Nicht selbst ihn schaun, bis Prüfung es bewähret,
Ob gutem Zweck der Mann, der sich uns nahet, frommt,
Ob der Humanität Erhebung ihn verkläret,
Ob seine Brust von Bruderliebe flammt,
Sein Herz für Menschenwohl das eigne gern verspendet,

Sein Wunsch aus reiner, ungetrübter Quelle stammt,
Und nicht sein Geist sich leicht wie Spreu vom Guten wendet.
Drum bauen wir uns auch die stillen Hallen,
Von den Profanen fern und ungekannt,
Mit Brudersinn, an treuer Bruderhand
Darinn zu wallen.

Nicht düstre Nacht umgiebt uns da, noch Schrecken,
Denn Geister wollen wir nicht aus den Gräbern wecken;
Der Geist der Wahrheit und der Bruderliebe
Ists nur, der hier mit seinem Fittig waltet.
Wenn dieser fern von unsern Hallen bliebe,
Wär heilge Gluth für ihn in uns erkaltet,
So könnten Zeichen nicht und Zauberspruch ihn bannen,
Der gute Geit flög schnell mit ihm von dannen,
Und ständ der Gräber Welt uns selbst auch zu Gebote,
Wir hätten nichts Lebend'ges unter uns, nur Todte. —

Auch bauen wir nicht kunsterfundne Heerde,
Dass drauf aus Massen schlechtrer Erde
Des Goldes lockendes Metall geschmolzen werde;
Die kleine Habe die der Brüderschaft gehört
Wir mehren sie durch Wohlthun, denn durch Segen
Des Wohlthuns nur wird Geld und Gut vermehrt,
Dies nur kann mehr als Gold in unsre Wage legen;
Denn hörten wir den armen Bruder klagen,
Und könnten ihm den Beystand hart versagen,
Und hätten auch die Kunst, aus Bley uns Gold zu schmelzen,

So wär es doch nur niedriger Verrath,
Denn, wessen Herz bey andrer Noth ein Felsen,
Dem wird das Gold zum Fluch, zur Missethat.

Auch pflegen wir an unsrer Loge Wänden
Nicht goldne Pracht und Schimmer zu verschwenden
Die Augen durch den Glanz des Schmuckes zu verblenden;
Verblendet soll nicht seyn wer sich uns naht,
Die Wahrheit will nur Augen welche sehen,
Der äussre Schmuck bürgt nicht für innre That,
Und besser als Versprechen ist Geschehen.
Allein, auch nicht im Sinn der Diogene,
Erhebe sich der Loge stille Halle
Dass da, wo Weisheit weilt und Kraft und Schöne,
Der Bau geordnet fest steh und gefalle.
Ein freundliches Willkommen spreche sie
Den Brüdern zu, aus fremden Orienten
Damit aus anspruchsloser Symmetrie
Des Baues Art und Sinn sie schon erkennten.
Geräumig sey der Platz wo wir zur Arbeit gehn
Und einfach. ausgeziert wie reiner Sinn es heischet,
Kein Schimmer walte da der nur mit Lügen täuschet,
Doch auch nach rechtem Maass mög man den Bau dort sehn,
Denn gern verweilt in freundlicher Umgebung
Der Geist, der sich dem Denken überlässt,
Oft giebt ein heitrer Platz ihm höhere Belebung,
Oft hält ein trüber Ort ihn am Gemeinen fest.
Und vor profanem Blick mit Sicherheit gedeckt,

Sey unsrer Hallen Bau in allen seinen Theilen,
Nicht darf uns hier ein fremder Blick ereilen,
Und jeder Lauscher sey mit Ernst zurückgeschreckt,
Denn das Geheimniss soll bey Brüdern nur verweilen.

Da breitet sich der ernste Teppich hin;
Ob er auch nicht in stolzem Schimmer strahle,
Er trägt doch der Symbole reichen Sinn,
Dies ist der Kern, das andre nur die Schale;
Und einfach leuchten die drey kleinen Lichter,
Und der Altar steht schmucklos, aber fest,
Denn um ihn her zieht sich die Bruderkette dichter,
Die selbst in Noth und Tod nicht von einander lässt.
Hier, neuer Bruder! wollen wir dich weihen,
In diese Hallen tritt mit reinem Eifer ein,
Hier lerne lieben, helfen, dulden und verzeihen,
Hier lass die Wahrheit dir des Lebens Spiegel seyn.
Und wenn der stille Ernst, die männlich ächte Zierde,
Ein höheres Gefühl in deine Seele senkt,
So strebe stets darnach mit wachsender Begierde,
Des Bundes werth zu seyn, der dir sein Zutraun schenkt.

Ja! Willkommen in den stillen Hallen,
Jeder, der im Busen Liebe trägt,
Dem das Herz voll heisser Sehnsucht schlägt
Hier an treuer Bruderhand zu wallen.
Suchende! Euch grüssen wir,
Seyd uns stets willkommen hier!

Seyd willkommen in dem Heiligthume,
Zu der Wahrheit schönem Dienst geweiht.

Unser Bau ist für die Ewigkeit,
Nicht vergänglich wie des Daseyns Blume.
Was die Mitwelt jetzt begann,
Hebt die Nachwelt himmelan.

Seyd willkommen, treuverbundne Brüder!
Unsre Hallen öffnen Euch sich gern,
Denn kein Herz bleibt hier dem andern fern,
Wir sind alle Eines Bundes Glieder:
Dass das Werk gefördert sey,
Hand in Hand, durch dreymal drey.

Mancher Jüngling lerne hier begründen
Seines Lebens festern, sichern Gang,
Wahre sich vor der Verführung Klang,
Lasse sich von heilger Gluth entzünden,
Dass er treu, durch Maurerey,
Höherem Berufe sey.

Brüder mögen in der Brüder Armen
Hier sich stählen für der Zeit Orkan,
Und dringt Kälte bis ans Herz hinan
Wieder an vereinter Kraft erwarmen.
Dass im alten Maurer-Bund
Alles Grosse werde kund.

Und hernieder schaue von den Sternen,
Der da baute diese schöne Welt,
Der den Bund in seiner Rechten hält,
Dass wir Liebe, Glaube, Demuth lernen.
Ihm lasst uns die Hallen weihn,
Kinder, Brüder, Maurer seyn.

Sechster Gesang.

Wohlthätigkeit.

Sechster Gesang.

Wohlthätigkeit.

Wohlthätigkeit! du schöne Blüthe
Aus einer bessern Himmelsflur,
In einem liebenden Gemüthe
Entfaltest du die Blätter nur.
Es pflanzte dich in unsre Herzen
Der Gottheit Hand zum Trost der Zeit,
Denn du entkeimest zwar aus Schmerzen
Allein dein Kelch birgt Seeligkeit.

Es klagt in halbverfallner Hütte,
Der Kinder Schaar und ruft nach Brodt,
Da tritts du segnend in die Mitte
Und linderst helfend jede Noth.
Du streust mit reicher Liebe Händen
Der Erde Güter freudig aus,
Und von den mild gegebnen Spenden
Erheitert sich der Armuth Haus.

Wohin du trittst da strömen Quellen
Aus dürrem Sande labend vor,
Da steigt aus unfruchtbaren Stellen
Ein Blumenbeet voll Duft empor,
Da wandelt sich in Himmels Bläue
Die blitzeschwangre Wetternacht,
Da scheinet wunderbar aufs neue
Der Hofnungssterne Strahlenpracht.

Du weilest nicht in reichen Sälen,
Das niedre Dach besuchst du blos,
Du magst nicht rechnen, willst nicht zählen,
Was du vertraust der Armuth Schoos,
Du meidest öffentlich zu zeigen
Wie du verborgnen Kummer heilst,
Und wünschest selbst des Dankes Schweigen
Wenn deine Gaben du vertheilst.

Doch wenn die Herzen nicht mehr klopfen
Von tiefer Angst so wild bewegt,
Wenn sich in Freudenthaues Tropfen
Ein Auge hoffend aufwärts schlägt,
Wenn in des Leidens heissen Wunden
Der Kranke sanfte Ruhe spürt,
Dann hast du deinen Lohn gefunden,
Dann ist dein schönes Werk vollführt.

Ihr Edlen! deren bessres Leben
Solch eine Wonne fassen kann,
Darf noch ein Blick sich bittend heben
Der nicht Erhörung schon gewann,

Darf noch ein Kummer weinend klagen
Zu dem nicht Eure Liebe trat,
Darf ein Verlassner nun noch zagen
Dem Eure Hülfe sich nicht naht?

Ihr werdet helfen, denn es wohnet
Wohlthätigkeit in Eurer Brust.
O! übt die Himmlische, sie lohnet
Mit reiner Freuden Götterlust.
Mit Kummer ist die Welt erfüllet,
Und angstvoll vieler Herzen Schlag,
Wenn Ihr die letzte Thräne stillet
Kommt Euer erster Feyertag.

So tönet schon in der profanen Welt
Der Ruf der Menschheit an die bessern Herzen
Sie hören ihn, und milder werden Schmerzen,
Und mancher Blick wird schnell vom Hoffnungsglanz erhellt,
Doch lauter muss der Ruf in unsern Logen tönen
In jenem Kreis, der Edle nur vereint,
Wo zu dem Guten, Hohen, Schönen
Der Kerzen Licht als Pharus uns erscheint.
Und gabs ein Ohr dort je das ihn nicht hörte
Wenn er erklang und uns zu Thaten rief,
Gabs ein Gemüth, so träumend es auch schlief,
Das aus der trägen Ruh nicht seine Stimme störte?
O, wahrlich nein! — Es kommt in unsre Hallen
Kein Ton aus dem Gebiet das Menschenweise schuf,
Wir hören nicht des Ruhms, des Ranges Ruf,

Der Flitterstaat muss hier von Erdengötzen fallen,
Des Reichthums Klang verhallt vor diesen Pforten,
Wir sind verwahrt vor der Verführung Worten,
Und wenn nach falschem Glück betrogne Menschen schrein,
Hier sind wir frey, es dringt der Ton nicht zu uns ein,
Doch das Gebet auf ödem Krankenbette.
Das Labung sich vom Ewigen erfleht,
Der Seufzer, leis gestöhnt an heilger Stätte,
Wohin als einzgen Trost der Schwerbedrängte geht,
Die Klagen der verlassnen armen Waise,
Der Wittwe Ruf, wenn der Versorger starb,
Des Manns Verzweiflung der trotz Müh und regem Fleisse
In böser Zeit doch nicht den Kindern Brodt erwarb,
Dies sind die Töne die bis in die Logen dringen
Wenn unser Kreis auch noch so eng sich schliesst,
Die für uns Arbeit tragen auf den Schwingen
Aus der uns dann der schönste Lohn entspriesst.
Ja, giebt es irgendwo für einen schönen Tempel
Der Milde, einen stillen heilgen Raum,
So ists der Maurerkreis, des Menschenfreundes Traum
Erlangt in ihm der Wirklichkeiten Stempel.
Hier prunkt man nicht mit reichgegebnen Spenden
Die Zeitungslob gefällig weit posaunt,
Dass drob die Welt mit offnem Munde staunt,
Im Stillen bleibt was wir dazu verwenden,
Und wenn Bewusstseyn nur in Männer Busen ruht
So dürfen wir uns freun die Lehre zu vollenden,
Die Linke wisse nicht was mild die Rechte thut.

Auch nicht der Ueberfluss kann wahren Werth entscheiden
Weil hier der Pfennig den ein Armer eingelegt
Oft höhre Zinsen als des Reichen Thaler trägt,
Gab dieser nur aus Zwang und jener voller Freuden.
Der Wittwe Schärflein gleich, ist jede kleine Gabe
Die wahres Mittleid gab ein köstliches Geschenk,
Sie wuchert ämsig fort, ein Palmenbaum am Grabe,
Und der Vergelter ist des ewig eingedenk. —
Wem bleibt das Herz noch eisig und verschlossen,
Wenn alle rings ein gleicher Geist belebt,
Wenn der Gesang aus vollem Herz ergossen
Zum Himmel des Gefühls den kältsten Sinn erhebt,
Wenn ächte Rede sich die Ueberzeugung fodert,
Die aus dem reinen Quell der Wahrheit nur entspringt,
Und jene Gluth die hell aus aller Blicken lodert
In alle Herzen auch mit sanfter Wärme dringt.
Da wagt der Geiz es nicht das blasse Haupt zu heben,
Er fühlt wie klein er ist und unterliegt der Kraft
Die grösser das Gemüth, erhabener das Leben
Und würkender den Blick auf bessre Menschen schaft. —
Doch wenn der Geiz das schöne Pfund der Liebe
Mit neidischem Gemüth und banger Furcht verscharrt,
So spendet wohl auch oft mit ungezähmtem Triebe
Die Leidenschaft, die nicht der Prüfung harrt,
Belohnt das Laster, lässt vom Anschein nur sich lenken,
Und hat für wahre Noth dann nichts mehr zu verschenken.
Nicht so der Maurerbund. Er sammelt reich und voll —
Denn jeder giebt ja gern und ungezählet, —

Dann aber prüft er auch und wählet
Wie richtig er den Schatz verwenden soll
Den brüderlich Vertraun in seine Hände legte.
O, wie so mancher den er mild und liebend pflegte,
Bringt ihm des Danks, bringt ihm der Achtung Zoll.

In dem fernen fremden Lande
Liegt der Pilger ganz verlassen,
Keine süssen Liebesbande
Die dort tröstend ihn umfassen,
Aufgezehrt sein kleines Guth,
In den Adern Fiebergluth.

Einsam in der dunkeln Kammer
Seufzt er auf dem Krankenlager,
Niemand höret seinen Jammer,
Seine Hand, wohl matt, und hager,
Streckt umsonst nach Trost sich aus,
Oed nnd freundlos ist das Haus.

„Nun so muss ich einsam sterben!
„Keine Hülfe naht sich mir!
„Muss in dieser Noth verderben!
„Ach kein Freund kein Trost ist hier!“
Also ruft er, und erblasst,
Schon von Todes Hand gefasst.

Plötzlich in das enge Zimmer
Treten, Lieb' im Angesicht,
Edle Männer. — Lebensschimmer,

O verlisch dem Pilger nicht!
Nicht mehr ist er nun allein
Treue Freunde pflegen sein.

Eben haben sie vernommen
Seines Schicksals Ungemach
Und sind tröstend hergekommen,
Als er ganz verlassen lag.
Streuen aus des Mitleids Saat
Bringen Hülfe, Trost und Rath.

Und des Lebens letzter Funken
Flammet neu zu hellem Licht,
Heilung ist herabgesunken
Und der Krankheit Fessel bricht.
Gottes schöne Wunderwelt
Ist ihm wieder aufgehellt.

Doch eh er am Wanderstabe
Weiter pilgert aus der Stadt,
Fragt er, wer ihm von dem Grabe
Liebevoll gerettet hat?
Will gern, dankbar, in der Brust
Wahren solcher Namen Lust.

Doch sie sprechen: „zieh in Frieden!
„Mög es immer gut dir gehn!
„Nicht durch Namen unterschieden
„Siehst du Einzelne hier stehn,
„Wohlthun zeichnet unsre Spur
„Wir sind alle Brüder nur.“

Und herrlicher noch wirkt die Maurerey
Vor allem da, wo sie die Kraft vereinet
Und wie durch unbekannte Zauberey
Nicht erst als Keim, nein, gleich als Frucht erscheinet,
Wenn Häuser sie für Hülfsbedrängte baut,
Dem Fündling Mutter wird mit zarter leiser Schonung,
Dem Kranken öfnet eine sichre Wohnung
Und zu der Treu, der Redlichkeit Belohnung
Auf greiser Diener Haupt des Alter Ruhe thaut.
Wer hat sie nicht gesehn im schönsten Glanze
Wo sie den Unterricht der Jugend sich erwählt,
Die jungen Seelen zu des Lebens Lasten stählt
Und schmücket mit der Tugend Himmels Kranze.
Wie sie der Jugend zartgewebte Blüthe
Vorm giftgen Hauch bewahrt der ihr Verderben droht!
Von Kindes Wangen strahlt ein frisches Morgenroth,
Das Auge glänzt von Lust und sanfter Herzensgüte.
Wer sahs, und fühlte nicht von Liebe sich durchdrungen
Zur heilgen Kunst die diesen Kranz geschlungen?

O, wohl dem Mann der solchem Bunde
Treu wirkend, innig zugethan,
Ihm tönet von des Kindes Munde
Der Dank dafür zum Himmel an,
Ein jeder frohe Kindes Blick
Ruft ihm die schönste Zeit zurück:

Hier in die Brust, noch unverdorben,
Wird ausgesät die reine Saat,
Hier wird die Gottesfurcht erworben,

Der Trieb zu jeder Edelthat,
Hier wuchert für der Zukunft Theil.
Der Tugend unaussprechlich Heil.

Hab ich in diesem Feld des Bundes
Der Arbeit Lasten nicht gescheut,
War mein Bemühn nicht Werk des Mundes,
Geschahs im Geist der Leben beut,
Vielleicht auch dann mein Herz erringt,
Was jener heilge Dichter singt.

„Dann ruft, o möge Gott es geben
„Vielleicht mir einst ein Seelger zu,
„Heil sey dir, denn du hast das Leben.
„Die Seele mir gerettet, du!
„O Gott, wie muss das Glück erfreun
„Der Retter einer Seele seyn!“

Und hier, o Brüder! lasst die Schwestern thätig werden;
Ist doch ihr herrlicher Beruf auf Erden
Die treue Pflege, wie der erste Unterricht
Der zu des Kindes weichem Herzen
Mit zarten Muttertönen spricht.
Denn Frauensinn, der sich wohl oft aus Schmerzen,
Aufopfernd gross, des Lebens Kränze flicht,
Verschmähet dies Geschäft, seys noch so mühsam, nicht.
Wie mild wird Schwestern Hand den Kranken duldsam pflegen,
Wie zart die Gaben in den Schoos des Armen legen,
Wie reich die Blumensaat auf Kindes Wiege breiten,

Wie sicher seinen Fuss beym ersten Schritte leiten.
Vereinigt dann mit uns im schönen edlen Streben
Gehören sie gleich uns dem Maurerbündniss an,
Wenn sie die äussre Loge auch nicht sahn,
Sie fühlen dass sie in der unsichtbaren leben.
Welch ein Verein, der so zu hohen Liebeswerken
Sich um die Welt mit Segensarmen schlingt,
Ihr, sonder Lohn, nur um in Tugend sich zu stärken,
Den reichsten Schatz von thätgen Mittleid bringt,
Wo jede Wohlthat sich im reinen Sinn entfaltet
Und unversiegbar stets die volle Quelle rinnt,
Mit jeder guten That an Heilungskraft gewinnt
Und nie durch Zeitenfrost und Standeseis erkaltet.
Zwar ist der höchste Zweck der ächten Maurerey
Das Wohlthun nicht, zwar kanns nur dieser seyn,
Uns frey vom Vorurtheil, von jeder Fessel frey,
Vom Wahn der irrdischen Belohnung rein
Und vom Impuls den Staat und Kirche geben,
Zum höchsten Ideal der Menschheit zu erheben
Das geistgeläutert nun zum Urquell wieder rinnt,
Woher es seinen Weg durchs Erdenthal beginnt,
Wohlthätigkeit ist doch von jener Himmelsleiter
Die uns den Pfad zu höhern Welten bahnt,
Die unser bessrer Sinn nicht sehen kann nur ahnt,
Die erste Sprosse, nur von dieser strebt ihr weiter.
Durch Wohlthun nur ist Euch der Weg zum Höhern offen,
Denn es erlegt den Wurm, des Odem Hauch der Pest,
Der mächtig jetzt uns hält in ehrnen Armen fest,

Und ohne dessen Sturz nichts besseres sich hoffen,
Nur immermehr der Fall der Menschheit fürchten lässt.
Der Egoismus stirbt mit seinen feilen Tücken
Und seiner Drachenzähne Saat,
Wenn ihm Wohlthätigkeit mit ihrem Liebes Blicken
In himmlischer Verklärung naht.

Auf und macht gemeine Sache!
Brüder auf! zu Streit und Kampf!
Egoismus heisst der Drache
Aus der Hölle giftgem Dampf.
Waffnet Euch, und kämpft und siegt,
Bis er endlich unterliegt,
Und die herrlichen Trophäen
Auf dem Riesengrabe stehen.

Zogen wohl sonst wackre Ritter
Gegen mindre Drachenbrut,
Schlossen fest das Helmgegitter
Achtend nicht des Gegners Wuth,
Mocht er Feuer auf sie speyn
Mit den mächtgen Krallen dräun,
Winden sich gleich einer Schlange,
Ward den Muthigen nicht bange.

Lasst uns gleichen dem Georgen
Der den Lindwurm kühn durchstach,
Denn ein Höherer wird sorgen
Dems an Hülfe nie gebrach.
Seh' der Böse noch so scheel

Gleich dem Engel Michael
Soll ihn unsre Lanze treffen
Dass er nicht mehr wag zu äffen.

Brüder! eh' nicht überwunden
Dieser Feind in tiefer Brust,
Hält er schändlich uns gebunden,
Unsre Schmach ihm Teufelslust.
Eint Euch fest in Maurerey!
Dass vom Egoismus frey
Eure reine Seele werde,
Dass sie lieb die ganze Erde.

Mit der Kette die so theuer
Uns umschlingt auf gleicher Bahn,
Binden wir das Ungeheuer
An des Tempels Säulen an,
Und wie Teufels Trug zerstiebt
Vor dem Herz das Gott nur liebt,
Sinkt es vor der Wahrheit Flammen
In sein schnödes Nichts zusammen.

Heil uns! wenn zu Staub verstoben
Keine Spur von ihm mehr bleibt,
Menschenliebe hoch nach oben
Ihre starken Wipfel treibt,
Keiner schroff für sich mehr steht
Nein, im Ganzen untergeht;
Dass er mit dem All im Bunde
Für den höhern Zweck gesunde.

Siebenter Gesang.

Die Feste des Maurers.

Siebenter Gesang.

Die Feste der Maurer.

Hinauf zum Himmel strebt des Tempels schöner Bau
An den die Brüder fleissge Hände legen,
Sie wissens wohl, nur Stätigkeit bringt Seegen,
Drum müssen sich vom Morgenthau
Bis wenn der Abend sinkt die Maurer thätig regen.
Beginnen, und die Arbeit dann verlassen,
Nur Einzelnes, das Ganze nicht umfassen,
Ermüdet ruhn eh noch etwas vollbracht,
Ist nicht der ächten Maurer Sitte,
Es wohnt der Fleiss in ihrer Logen Mitte,
Und an den Pforten steht die hohe Mitternacht
Eh sie die Kelle niedersenken
Und Ruhe sich nach kräftger Arbeit schenken.
So geht im stillen Gleis das Wirken einfach fort
Und einer Arbeit folgt die andre wohlermessen,
Und Heil! Das Werk gedeiht im hohen Schutze dessen,
Der alles Gutem Schirm und alles Wahren Hort.

Doch wie der stolze Strom zwar in dem breiten Bette
Stets weiter fliesst, im gleichen Lauf zum Ziel,
Allein auch hier und dort, als obs ihm wohlgefiel
Und er in seinem Arm so gern die Freundin hätte,
Den Rinnsaal theilt, und einer Insel Schöne
Mit seinen Wogen inniger umschlingt,
Die bräutlich ihm der Weise Blumen bringt
Und holder Sänger sanfte Liebestöne,
So feyert Maurerey wohl auch manch schönes Fest,
Wo der gewohnte Gang der Arbeit aufgehoben,
Wo sich der Freude ganz die Loge überlässt,
Wo wir die Schwestern nur, die holdgeschmückten, loben,
Ach! oder wo, den frommen Blick nach oben,
Das Auge Trauer um geschiedne Brüder nässt.

Vor allen strahlt das Fest des treflichen Johannes,
Des Jüngers Christi, der an seinem Herzen lag,
Des sanften Jünglings, des geprüften Mannes,
Der mit dem Ton der reinsten Milde sprach:
„Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet
„Der bleibt in Gott und Gott in ihm; die Furcht ist nicht
„Wo Liebe ist, denn volle Liebe treibet
„Die Furcht uns aus, weil Furcht nur Pein verspricht.
„Wer sagt, er liebe Gott und fühlt nicht gleiche Triebe
„Für seinen Bruder, lügt, entadelt selbst sein Leben,
„Denn dies Gebot ward uns von Gott gegeben,
„Dass wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“
O Himmels Worte! die der Tugend Lehren ganz

In ihren anspruchslosen Lauten tragen!
Es ist ein reiner Schmuck, ist kein erborgter Glanz
Und kann doch mehr als alle Weisen sagen.

Jünger Christi! Sanfte Stimme
Die zu Maurer Herzen spricht,
Liebes Funken! o verglimme
In der Brüder Seelen nicht.
Lagst an deines Heiland Herzen,
Theiltest Freuden, theiltest Schmerzen,
Sankst ihm ganz in Liebe zu,
Lehr uns lieben, so wie du.

Deiner Worte reine Gluthen
Lasse läutern das Gemüth
Wenn bey höheren Minuten
Es in seelger Wonne glüht,
Wenn, gleich deiner Offenbahrung,
Es von kalter Welterfahrung
Zu dem Himmlischen sich lenkt,
In der Gottheit Schoos versenkt.

Jüngling! rief vom Kreuz hernieder
Der Versöhner dir zum Lohn:
„Dies ist deine Mutter“! wieder
Rief er: „Weib! das ist dein Sohn!“
O! du himmlisches Verbinden!
Lass es uns in dir empfinden,
Wie das Wort des Meisters dich
Liebdurchdrungen ewiglich.

Und in diesem Sinn begehen
Lass uns deines Festes Tag,
Dass wir dieses Wort verstehen
Das dein Mund in Liebe sprach,
Dass wir uns umschlungen halten,
Unsre Herzen nicht erkalten,
Und der Liebe Brüder Bund
So durch Thaten werde kund.

Denn mit deinen Namen schmücket
Sich die ächte Maurerey,
Und auf dich als Schutzgeist blicket
Jeder Bruder fest und treu,
Dein Gedächtniss, stets erneuert,
Wird heut tausendfach gefeyert,
Weit streckt sich von Ost nach West
Einend das Johannis Fest.

Dann preisen wir auch dich, du Täufer in der Wüste
An diesem Fest zugleich, das deinen Tag verschönt,
Weil er mit Rosen unsre Gärten krönt
Und vormals wohl, von Lerchenschlag umtönt,
Die Brüderschaft sich dann in freyer Flur begrüsste.
Auch du bist Vorbild uns, Johannes, kühner Täufer!
Der mit der Wahrheit Gluth, mit heilgem Flammeneifer,
Hin vor Herodes trat, und was Gesetz gebot
Ihm ins Gewissen rief, nicht achtend Schmach noch Todt.

Also soll mit festem Muthe
Auch der Maurer Wahrheit sprechen,

Gegen bübisches Erfrechen
Sie versiegeln mit dem Blute.
Jeder Stein der eingefügt,
In den höhern geistgen Tempel
Ist der Nachwelt ein Exempel
Dass die Wahrheit dennoch siegt.

Das ist ja das Kleinod eben,
Wahr zu seyn im höchsten Sinne,
Das zu herrlichen Gewinne
Jedem Maurer ward gegeben,
Nicht zu suchen Ehr und Gut
Durch der Lüge schnöde Spende,
Rein zu halten seine Hände,
Für die Wahrheit Herzensblut!

Mag ihn auch die Welt verkennen,
Biedre, treue Brüder wissen
Wessen sein Gemüth beflissen,
Werden nie von ihm sich trennen,
Wird von nächtlicher Gewalt
Er verfolgt ob reiner Wahrheit,
Strahlt er doch mit heller Klarheit
In der Logen Aufenthalt.

Das ja, ist des Mannes Adel,
Dass er nicht vor Stolzen zaget,
Es mit List und Bosheit waget
Und mit der Gemeinheit Tadel,
In der Brust wohnt ihm das Recht,

Böt man ihm auch Gold und Tittel
Lieber ist er frey im Kittel
Als im Prunkgewand ein Knecht.

Vor Herodes stand Johannes
Strafend ihn ob argen Lebens,
Gleiches sucht ihr nicht vergebens
Auch ein ächter Maurer kann es,
Achtet nicht des Buben Groll,
Nicht des herben Todtes Schrecken,
Wo er Schandthat soll entdecken
Wo er Unschuld retten soll.

Maurerkraft! Du Feuertaufe
Aus des Bundes reinstem Bronnen!
Wohl dem Mann, der dich gewonnen;
Ob der Bösen Hass auch schnaufe,
Ob der Kleinlichen Gemüth
Sich an ihm im Staub vergehe,
Herrlich steht er auf der Höhe,
Wo der Wahrheit Sonne glüht. —

Wie gern verschmilzt mit diesen ernsten Farben
Das sanfte Roth der zarten Weiblichkeit,
So wie wohl oft beym frohen Fest der Garben
Man einen Blumenkranz dem Aerndtesegen weiht.
Ein Schwesternfest vereint im Logen Saale
Bey heitern Reden, bey dem frohen Mahle,
Die Brüder mit dem schöneren Geschlecht.
Da übt das Herz sein altes theures Recht,
Mit Rosen gürtet sich statt Eichenlaub die Schaale,

Die Sphynx legt zwar noch stets den Finger auf den Mund
Doch macht ein anderes Geheimniss oft sie kund,
Das wohl noch älter als der Maurer Orden,
Das mit der Welt entstand, und doch nicht alt geworden.
Ob nun die lieben Schwestern dann vermeinen
Dass ihnen streng so wie der Bund gebeut,
Die Zeichen und Gebräuche jetzt erscheinen
Die Arbeit sich in ächter Form erneut,
Ob sie wohl ahnen dass für ihre holde Nähe
Ein andres Ritual der Brüderkreis erfand,
Damit ihr scharfer Blick Verborgnes nicht erspähe,
Den Maurer Druck nicht ahne ihre Hand,
Weil ihr ein andrer Druck wohl deutsam auch beschieden,
Der das uns raubt, was jener schenket, Frieden,
Es bleibe dies den Schwestern heimgestellt.
Für kleine List wirkt nun einmal die äussre Welt,
Und wenn die Schwestern in die Logen kommen
Sind wir von dieser doch nicht gänzlich mehr getrennt.
Bey den drey kleinen Lichtern brennt,
Ein viertes noch, zu armer Herzen Frommen,
Dicht neben dem der Schönheit angefacht,
Es heisst, Erhörung, die den Bruder glücklich macht!
Wie herrlich ruht dann der geschmückte Hammer
In zarter Hand, die weislich ihn regiert,
Es waltet Friede, blos von holdem Reiz geziert,
Man denkt nicht mehr an eine dunkle Kammer,
Und denkt man ja daran, so wird der böse Laut,
Ein Schrecken für die Furcht, ein Richterstuhl der Stolzen.

Gar lieblich durch das einzge Wörtchen, Braut,
In einen Ton der Wonne umgeschmolzen.
Die Reden sind zwar nicht ganz kunstgemäss gestaltet
Und manche Strafe wär dafür wohl sonst bereit,
Allein der zarte Geist der liebend drüber waltet
Macht dass man gern ein Fehlerchen verzeiht,
Und ob sich auch darinn, wer weiss wie viel entfaltet,
Das Mündchen das sie spricht macht nie die Rede breit.

So möge sich der schöne Geist der Minne,
Der in dem Schwesternfest aus seinem Grab ersteht
Und freundlich wiederum durch Deutschlands Gauen geht,
Dass er mit höherm Sinn der Vorzeit Kraft gewinne,
So möge dieser Geist sich jährlich wohl einmal
In unserm Bruderkreiss mit freyem Streben regen,
Ein solcher Tag bringt jahrelangen Segen,
Und freundlich spricht die Schwester seiner Wahl
Zum Gatten, der sich zu der Loge rüstet,
Indem sie selbst ob ihrer Wissenschaft,
Die durch das Logenfest erlangt untadelhaft,
Beym Abschieds Kusse sich ein wenig brüstet.

Geh mein Bruder! zu den Hallen,
Wo die Hammerschläge schallen,
Denke meiner freundlich dort,
Und ist von den Schwestern Rede,
Nun so sey denn nur nicht blöde
Bitte zierlich um das Wort.

Sage Dank in unsern Namen
Allen die zur Tafel kamen,
Wo man unsrer eingedenk,
Sage, dass dem deutschen Weibe
Maurerachtung ewig bleibe
Ein begeisterndes Geschenk.

Geh, mein Bruder, maure fleissig,
Denn indess zu Hause weiss ich
Dass dir wohl gerathen ist.
Bist du einmal mir entrissen,
Mag ich dich am liebsten missen
Wenn du in der Loge bist.

Darum wenn der Arbeit Stunde
Hin Dich ruft zum Bruderbunde
Flügle emsig Deinen Schritt,
Und am Bau der Lieb und Treue,
Dass die Menschheit des sich freue,
Maure recht von Herzen mit.

Wird das Ohr zu Haus mir klingen
Glaub ich dann, die Brüder bringen
Uns den freundlich süssen Gruss,
Und wird dir recht wohl zu Muthe,
Glühst Du höher für das Gute,
Sand ich dir im Geist den Kuss.

Ist dann Fleiss und Mahl zu Ende,
Dann Geliebter komm behende

Zu der Schwester fein nach Haus,
Händedruck soll dich begrüssen
Und bey treuer Liebe Küssen
Ruhst du von der Arbeit aus. —

Doch ach! nicht nur im Kranz von Eichenlaub und Rosen
Begehn die Maurer Feste in dem Bund,
Nicht Freude nur giebt ihre Feyer kund
Beym Selbstgefühl und traulich sanftem Kosen,
Cypressen auch sind ihr mit eingewebt,
Sie schatten am Altar, sie schaun auf Thränen nieder,
Denn für die Spanne Zeit, die hier ein jeder lebt,
Sind wir nicht blos vereint, wir finden droben wieder
Den theuren Kreis der hier vereinten Brüder;
Und wenn der Teppich hier sich nur aus Bildern webt,
So strahlt er dann uns hell aus ewgen Sternen nieder.
Darum vereint uns auch die stille Feyer
Einmal im Jahr, wo wir der Thränen Zoll
Den Brüdern bringen, die dem Herzen nah' und theuer,
Dies Herz stets lieben, nie vergessen soll.
Ihr Name strahlt vom dunkeln Sarkophage,
Auf dem ihr Schurz, ihr Arbeits-Werkzeug liegt,
Und wohl ertönt dann oft die ernste Frage,
Ob auch ihr Wandel streng dem Winkelmaas genügt,
Ob sie die Leidenschaft, den Eigennutz besiegt?
Denn ob wohl dort nur auf gerechter Wage
Der Ewige der Menschen Thaten wiegt,
So wird doch hier sich auch der Brüderkreis verbinden,

Um eingedenk der Zeit, wo alle Nebel schwinden,
Weil rein erglänzt der Tag durch trübe Nacht,
Wo Erdenarbeit aus und Tagewerk vollbracht,
Noch einen Blick auf jenen Pfad zu richten
Den hier der Bruder sorgenvoll durchlief,
Um sich zu stärken an erfüllten Pflichten,
Am frohen Scheidegruss, des, der in Gott entschlief,
Am Himmelsblick, als ihn der Vater rief,
Um sich ihn als Genoss des höhern Lichts zu denken,
Und so sein theures Bild sich tief ins Herz zu senken.

O wohl mir, wenn dereinst, wenn mich der Hügel deckt,
Und dann am Trauerfest mein Name wird genennet,
Noch eine Zähre mir in Brüderaugen brennet,
Erinnerung an mich nur sanfte Schmerzen weckt,
Kein Flecken mich vom treuen Kreise trennet,
Und mancher Jünglings-Brust der stille Gruss entkeimt
„Vom Traum erwacht er nun, doch er hat schön geträumt!“
Dann wandeln sich in Lorbeer die Cypressen,
Vorüber ist der Schmerz, die Trauer ist vergessen,
Als Sieger nur in des Triumphes Glanz
Sieht man gen Osten die Verklärten schweben,
Und hochbegeistert tritt mit reichgewundnem Kranz
Der Sänger, dem der Töne Macht gegeben,
Zum Sarkophage hin und ruft
Den Brüdern nach in ihre stille Gruft:

Vollendete! einst in der Brüder Mitte,
Nun aufgehoben in das ewge Licht,

Zu eurem Sarge naht mit ernstem Schritte
Der Sänger, übend letzte Bruderpflicht.
Es ist nicht blose hergebrachte Sitte,
Der Formen müssge Deutung ist es nicht,
Dass euch der Kranz im Bruderbunde grünet,
Ihr seyd gerichtet, ihr habt ihn verdienet.

Es blühn der Kränze viel im Erdenleben,
Die rühmlich schmücken des Bekränzten Haar,
Es kann die Liebe ihre Kränze geben,
Sie bietet treue Bürgertugend dar,
Sie lohnen eines Helden hohes Streben,
Dem Tode trotzend vor der Seinen Schaar,
Doch unbestechlich, nach gerechter Wage,
Ruht erst des Maurers Kranz am Sarkophage.

Dort schweigt das Wort, nur edle Thaten treten
Zur Würdigung im stummen Ernst hervor,
Nicht wie die Aerndte, ob sie Gutes säten,
Das senkt die Wage, oder hebt empor,
Denn spät oft reift auf dieses Lebens Beeten
Das Saamenkorn, das früher sich verlor,
Und Täuschung ist im Reich der Gräber nimmer,
Der Todes-Fackel weicht der falsche Schimmer

Heil euch, ihr Brüder! die ihr denn gewogen
Und werth befunden seyd des Kranzes Zier,
Ihr tratet ein durch des Triumphes Bogen
In Salems strahlenglänzendes Revier,
Zur Heymath seyd ihr Pilger eingezogen,

Nur die Erinnerung an euch blieb hier,
Die Liebe nur, die uns mit euch verbunden,
Und jetzt den Kranz von Lorbeern euch gewunden.

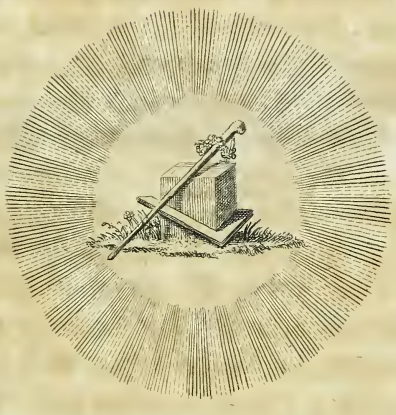
Denn, wenn der Lorbeer schmückt den kühnen Sieger,
Blüht er nicht auch für eines Maurers Bahn?
Auch er kämpft wie der unerschrockne Krieger
Im Lebenskampfe gegen Schrecken an;
Es ist die Leidenschaft ein wilder Tieger,
Hyänenzähne fletzscht der blinde Wahn,
Der Uebermuth zerstört die Blumentriften,
Aus finstrer Höhle will der Neid vergiften.

Und nur die Tugend, nur der feste Wille,
Vertrauen auf den Schutz der Brüderschaft,
Der Ernst, genährt in unsrer Logen Stille,
Das ist des Maurers einz'ge Waffenkraft,
Das giebt ihm Muth, dass er sein Werk erfülle,
Das stärkt ihn, wenn das bange Herz erschlafft,
Er kämpft, ein Held, mit jenen finstern Mächten,
Er siegt — und Lorbeer soll ihn nicht umflechten?

Nein! Brüder! die ihr aus des Lebens Streite
Als Sieger gingt, hier weih ich euch den Kranz:
Der Lorbeer grünt an eurer Gräber Seite,
Denn euch, Vollendete! gebührt er ganz.
Es ist das Siegesfest, wir feyerns heute,
Ihr strahlet schon im Ueberwinder-Glanz,
Da weihn wir euch der Liebe Huldigungen,
Da hält euch noch der Brüderkreis umschlungen! —

Hinauf den Blick von dieser kleinen Erde
In ferne Welten, unermesslich, hehr!
Von dort erscholl das schaffende, Es werde!
Zurück dort strömt es in der Liebe Meer.
Drückt euch des Lebens lastende Beschwerde
Wird euch am rauhen Stein die Arbeit schwer,
Dort werdet ihr den hohen Lohn empfangen.
Drum, Frieden allen die voran gegangen!

Achter Gesang.



Der Maurer in der Fremde.

Achter Gesang.

Der Maurer in der Fremde.

Warum entfliehn dem stillen Haus
Wo Lieb' und Freundschaft Dich umgeben,
Und streben in die Welt hinaus,
Ins sturmbewegte, wilde Leben?
Nur in der Freunde, der Bruder Schoos
Ziehst du die Blumen der Freude gros.

Von aussen wohl glänzt ferner Schein
Verheissend niegefühlte Wonnen,
Und blickt ins offne Herz hinein,
So lockend wie mit neuen Sonnen,
Aber dann näher dem falschen Licht
Giebt er Dir Hellung und Wärme nicht.

Was Dir der Väter Feld gewährt
Ist süsser als des Südens Gaben,
Den stillen Platz am eignen Heerd
Wirst Du im Ausland nimmer haben,
Was Dir auch schönes von Ferne lacht,
Wiegt es das Opfer, das Du gebracht?

Dort, wo des Kindes Spielplatz war,
Wo sich der Jüngling Lieb erkohren,
Wird auch für jedes Lebensjahr
Der Freude Keim stets neugebohren:
Unter den Linden von ihm gepflanzt
Fröhlich der Greis mit der Enkelin tanzt.

Doch wer vermag es dem Verhängniss zu gebieten
Das aus dem Kreis der unsern uns entführt?
Oft hat die Pflicht, der Huldigung gebührt,
Uns von dem frühern Sitz geschieden
Und hingestellt an einen neuen Wirkungsort,
Oft riss das Schicksal unsers Vaterlandes
Uns aus der Heimath unaufhaltsam fort,
Oft lag es im Beruf des selbstgewählten Standes:
Und treibt es nicht den Jüngling, dem die Kraft
Im Innern wohnt für Kunst und Wissenschaft,
Unwiderstehlich fort zu fernen Nazionen,
Zu lernen dort, was diese wirkten, schufen,
Zu schauen der Cultur verschiedne Stufen
Zu prüfen Sinn und Art und Volksgebrauch und Kronen?
Lass mich begleiten Dich, auf Deinem Wege
O Du! den nun das fremde Land empfängt.
Was wird wohl oft in Deinem Busen rege,
Was ists, das aus der Brust den Seufzer drängt?
Beklommen sind des Herzens Schläge,
Die Brust ist Dir verschlossen und beengt,
Du streckst die Arme, ohn' es selbst zu wissen,
Wie zur Umarmung in die leere Luft,
Es lauscht Dein Ohr, ob nicht vertraute Stimme ruft

Und traurig sinkt Dein Arm, kein Laut will Dich
begrüssen.
Ja! Du stehst einsam in der fremden Oede,
Von allen abgesondert und allein,
Dein Abschied war die letzte Abendröthe,
Jetzt bricht die Nacht mit tiefem Dunkel ein.
Hier kennt kein Herz das Deine, dir verbunden
Ist keins durch Freundschaft, durch Verwandschaftsband,
In tiefer Sehnsucht heilgen Stunden
Drückt kein Vertrauter Dir mit Liebesdruck die Hand,
Es ahnet niemand Deines Herzens Sehnen
Und niemand sieht die edlen Männer- Thränen
Die in Erinnerung an Vaterland und Freund,
Der Heymath zugewandt, Dein heisses Auge weint. —
Da fühlst Du eine Hand die Deine deutend drücken,
Es schlingt ein Arm um Deinen Nacken sich:
Welch seliges Gefühl, welch höheres Entzücken
Durchdringt und überflutet Dich!
Das ist der Liebe Druck, der treuen Bruderliebe,
Und wenn Dir noch der kleinste Zweifel bliebe,
Das ist ein Wort, ein heilger Laut,
Dem Herzen nah und innig und vertraut,
Der spricht Dich an selbst in der fremden Sprache
Mit einem Himmelston gleich der Harmonika,
Vorüber ist dein Schmerz, vorüber deine Klage
Denn Brüder, Brüder sind Dir nah.
Ja, ein Maurer, gut und würdig
Findet Heymath überall,
Sey er aus dem Nord gebürtig
Aus des Südens heisserm Strahl,

Komm' er von des Abends Gränze
Von des Morgens Anbeginn,
Maurerey schlingt ihre Kränze
Um die ganze Erde hin.

Sucht ihr Weisen noch die Sprache
Allgemein für jeden Ort,
Dass sie den Gedanken trage
Zu der ganzen Menschheit fort?
Längst schon ist sie anfgefunden
Diese Sprache, allen treu,
Ihre Wirkung längst empfunden,
Und ihr Lehrer, Maurerey.

Seyd verehrt ihr heilgen Worte
Im Geheimniss hehr und gros;
Sphärentönende Accorde
Traget ihr in euerm Schoos,
Keiner wage sie zu sprechen
Dem, der nie die Weih empfing,
Trennen würde dies Verbrechen
Ihn aus unserm Weltenring.

Aber dem, den unsre Kette
Mit sich einte, immerdar,
Tönen sie, und jede Stätte
Wandelt ihm sich zum Altar,
Was sein Herz auch mag bedrücken,
Was auch sey der stille Harm,
Untergehts in dem Entzücken
In der treuen Brüder Arm.

Drum, Waller! greife froh zu Deinem Wanderstabe
Wenn Dich der schöne Brudername ziert,
Dies ist ein Talisman, der nimmer sich verliert,
Dir treuer, als die schönste, reichste Habe.
Mag Armuth Dich in schlechte Kleider hüllen,
Der äussre Glanz ist nicht des Bundes Geiz,
Die Tugenden, die schön des Maurers Herz erfüllen,
Sie geben ihm allein den höchsten Reiz.
Mag Dich auch Kenntniss nicht in höherm Grade schmücken,
Das beste Wissen liegt in einem edlen Sinn,
Den zeig dem Bund, gieb ganz und rein Dich hin,
Und Blüthen wirst Du dann der schönsten Freuden pflücken.
Mag Krieg und Streit die Länder feindlich trennen
Du bist darum im Maurerbund nicht Feind,
Denn Brüder bleiben die sich Brüder nennen,
Sie hält ein höh'res Band unlösbar stets vereint.
Schon tausendfach hat dies die trübe Zeit bewiesen
Wo Ares wild die blutgen Waffen schwingt,
Wo Ströme Bluts und Thränen-Ströme fliessen,
Und das Getön der Schlacht durch alle Länder dringt.
O! welch ein schönes Bild in diesem Schlachtgetümmel,
Wenn Menschlichkeit im Maurerschmuck sich zeigt,
Und wenn der Waffen wildes Stürmen schweigt
Gleich als ein bessrer Genius vom Himmel
Zum Schutze, selbst des Feindes, niedersteigt.
Dort wo Egyptens Pyramiden
Sich heben hoch zum Himmel an,
Da tobten auch des Krieges Schrecken

Auf wüstem, sandbedecktem Plan,
Und Frankreichs Streiter musten weichen
Der Britten höherm Heldenmuth,
Zu Pyramiden wuchsen Leichen
Und durstig trank der Sand das Blut.

Verwundet trugen einen Franken
Gefährten in ein fremdes Haus.
Dort pflegte sein ein wackrer Derwisch,
Und weiter zog das Heer voraus.
Da wurde seiner Gattin Kunde,
Und schnell war sie der Stadt entflohn
Zu pflegen ihres Gatten Wunde:
Mit ihr der einzge theure Sohn.

Noch säugend lag er ihr am Busen,
Doch übte sie so fromm und treu
Der Gattin wie der Mutter Pflichten,
Und Gottes Hülfe stand ihr bey.
Schon stundenlang von seinem Bette
Vermocht der Franke aufzustehn,
Doch nicht aus dieser Rettungsstätte
Zu sichrerm Zufluchtsort zu gehn.

Denn ach! zurück schon kehren Heere
Des Feindes: Eine starke Schaar,
Dem Haus sich durch die Wüste nähernd,
Wird der Verwundete gewahr;
Wenn sie den Feind in ihm entdecken
Dann ist gewiss sein Untergang,
Zwar würde dies ihn nicht erschrecken,
Doch denkt an Weib und Kind er bang.

Da sprüht auf einmal in der Seele
Ein Hofnungsfunken ihm empor.
Aus seiner kleinen Pilgerhabe
Nimmt er sein Maurerkleid hervor,
Zur Loge wird der Hütte Zimmer
Durch Zirkel, Winkelmaas und Loth,
Es glänzt der kleinen Lichter Schimmer,
Geöfnet ist des Herrn Gebot.

Und vor dem Altar, schnell errichtet,
Lässt er die Gattin niederknien
Den Säugling an dem Mutterbusen:
Ein Hochgefühl begeistert ihn,
Den Maurerschurz mit festem Hoffen
Deckt über Mutter er und Sohn:
Wird Ein Geweihter nur getroffen,
So schützt sie dies für Schmach und Hohn.

Er aber mit der Loge Kleinod
Und mit dem Meisterband geschmückt
Stellt sich vor sie, mit festem Fusse,
Dass ihn zuerst der Feind erblickt.
So tritt er ein ins Lehrlingszeichen
Den Degen in der andern Hand,
Kann er Gehoftes nicht erreichen
Thut bis zum Tod er Widerstand.

Und näher stürmt zur kleinen Hütte
Der Feind, im blutbegiergen Lauf.
Schon springt die leichtverwahrte Thüre
Dem Fusstritt der Gewaltgen auf,

Sie sehn im kriegrischen Gewande
Den Franken ruhig und bewusst,
Und zucken schon mit wildem Brande
Das Bajonet auf seine Brust.

Da ruft mit einer Donner-Stimme
Der Brittenführer plötzlich: halt!
Und alles stehet still, gehorsam,
Als mächtig sein Befehl erschallt.
Hervor stürzt dieser, schlingt im Zeichen
Den Arm um den Bedrohten hin,
Und ruft: Kein Haar soll man dir beugen
So wahr ich Dir ein Bruder bin.

Er war ein Maurer! und gerettet
Durch ihn, ist Gatte, Gattin, Kind!
Denn Brüder, bleiben immer Brüder
Ob auch die Mächte feindlich sind.
Die Waffen geben die Gewalten
Nur ihnen gegen Widerstand,
Doch wo die Menschlichkeit kann schalten
Entsinkt das Schwerdt der Bruderhand!

So deckt den reifern Mann selbst in der fernsten Weite
Die Maurerey mit ihrem Schild,
Und o! wie steht sie sanft und mild
Dem Jüngling auch, der an ihr hängt, zur Seite!
Heil Dir, o Lowton! der du früh gewürdigt worden,
Zum Lohne für des Vaters Treu und Fleiss,
Zu treten ein in unsre heilgen Pforten,
Zu pflanzen früh des schönsten Baumes Reis,

Du wandelst nicht allein, wenn in die Ferne
Der Durst nach Kenntniss Dich, Geheis der Pflicht
Dich führt,
Für Dich ward früher schon ein edler Kreis erkührt
Dass Dein Gemüth in ihm die reinste Ansicht lerne,
Du bist auf hohem Meer, nicht ohne Leitungs-Sterne.
Blick nur zu diesen auf, wo ihre Strahlen glühn
Da ist der wahre Weg, da sind die sichern Bahnen,
Ergründest Du sie nicht, begnüg Dich sie zu ahnen
Und folge gern dem freundlichen Bemühn,
Doch lass es auch an Deine Pflicht Dich mahnen. —
Du stehest nie allein, es sind auf Dein Benehmen
Die Blicke Tausender mit reifem Sinn gelenkt,
O hüte Dich! dass sie des Bruders sich nicht schämen
Der nicht an diesen Bund, an höheres nicht denkt,
Des Leben nicht der Zirkel sicher leitet,
Der zügellos die Schranken überschreitet
In denen wir allein am innern Tempel bauen,
Und der, voll Ungebundenheit, anstatt
Den rohen Stein mit Sorgfalt zu behauen,
Muthwillig, keck ihn selbst zertrümmert hat.
Doch nein, wenn auch der Jugend Regung,
Die heissen Bluts, oft blind das Auge macht,
Dich übertäuben liess die bessere Bewegung,
Die Huldigung, der Tugend stets gebracht,
Du kannst nicht ganz dahin zum Abgrund sinken,
Denn Du gehörst dem Maurerbündniss an,
Es schauen Brüder ernst auf Deine Lebensbahn,
Sie sehn den ersten Schritt, sie werden treulich winken,
Sie werden warnen, schrecken, bitten, flehn,

Der Maurerey Gebot mit Wärme Dir verkünden,
Sie werden durch ihr Beispiel Dich entzünden,
Und Du wirst wiederum den Weg der Tugend gehn.
Dann aber wird Dir dies die bessern Stimmen wecken
Nur um so herrlicher, im innersten Gemüth,
Du wirst dann ernstlicher vor jeder Frucht erschrecken
Die nicht aus edlem Boden Dir erblüht,
Es wird der reine Quell dem Dürstenden nur winken,
Und nimmer wirst Du dann, mit giftgem Hauch durchglüht,
Vom Schirlingssaft der wilden Lüste trinken.
So zeige Dich, damit der Brüder Kreis
Dich zu den andern Brüdern nicht geselle,
Die man zurückweisst von der heilgen Schwelle,
Weil man die unrein trübe Quelle
Von ihrem Beytritt zu dem Bunde weiss.
Unfähig, durch Gewohnheit langer Jahre,
Dem Staate wie der Menschheit sich zu weihn
Beschäftigt sie der Müssiggang allein,
Die Maurerey ist ihnen eine Waare:
Sie wandern damit handeltreibend fort,
Die Brüderschaft muss ihnen Nahrung geben,
Sie haben leider Maurerzeichen, Griff und Wort
Doch nimmer Maurer-Sinn, und nimmer Maurer-Leben.
O wenn doch jede Loge sorgsam wachte
Dass nicht in ihren Schoos sich solche Brüder fänden;
Wir spenden gern den Scherf, den jeder Maurer brachte,
Den armen aber fleissigen Händen,
Doch diesses Unkraut in der Maurer Garten

Durch Hülf und Unterstützung noch zu warten
Damit es immerfort sich mehre,
Ist wahrlich gegen Maurersinn und Ehre.
Nur Dornen können hier den Wanderstab umwinden,
Wenn Rosen dort auf Deinem Pfade sprossen
O Bruder! den die Brüder würdig finden.
Hast Du wohl reiner je des Daseyns Glück genossen,
Als wenn Du tratest in des Tempels Heiligthum
Und Brüder Dir, der Liebe Beyfall zollten,
Sie alle gern Dir näher treten wollten,
Dann laut ertönte Deiner Loge Ruhm,
Und wie zwey Schwestern sich in treuer Liebe küssen
Die fremde Loge Dir den schönen Auftrag gab,
Wenn Du daheim gewandt den Pilgerstab,
Die Deine schwesterlich und innigheiss zu grüssen?
Wie strömte Dank Dir fröhlich aus der Brust,
Zur Kette einten sich mit Dir der Loge Glieder,
Es stieg Gesang empor bey allgemeiner Lust
Und in der Heymath fühltest Du Dich wieder.

Brüder andrer Oriente!
Uns gegrüsset seyd ihr hier,
Die uns eingeschlungnen Hände
Sind der Logen schönste Zier,
Fremdes ist nunmehr verschwunden.
Neue Heymath aufgefunden.

Leget ab die Pilgerstäbe,
Unsre Arme stützen euch,
Was auch jeder von uns gebe
Eure Lieb' macht doppelt reich,

Schenkt uns in dem Maurerbunde
Heute diese schöne Stunde.

Kommt und lehnet eure Sorgen
An das treue Bruderherz.
Glänzt euch nicht das Glück vom Morgen?
O! wir theilen euern Schmerz,
Und was Brüder je vermögen
Bringen wir zum Trost entgegen.

Kommt und theilet eure Freuden
Unsern treuen Busen mit:
Bruderliebe soll begleiten
Euch bey jedem Lebensschritt,
Soll, wie in der Heymath Auen,
Wecken inniges Vertrauen.

Sind wir Wandrer hier doch alle
Durch des Lebens Wechselloos,
Bis hinauf zur Geisterhalle
In der ewgen Liebe Schoos:
Lasst mit gleicher Liebe Flammen
Wallen uns vereint zusammen!

Bis wir uns im Licht umschlingen
Nach der dunkeln Nacht des Grabs,
Und die Engel selig bringen
Palmen statt des Wanderstabs.
Bruder! — hab' den Druck empfunden!—
Bis zur Heymath so verbunden.

Neunter Gesang.

Hinübergehn in den ewigen Osten.

Neunter Gesang.

Des Maurers Heimgehen zum Osten.

Durchlaufen ist des Lebens mühevolle Bahn,
Dem Hafen nahet sich der sturmbewegte Kahn,
Dort auszuruhn vom wilden Spiel der Wellen,
Bald landet er am schönen Ufer an
Wo Sonnen stets den neuen Tag erhellen
Und an des Tempels lichtumstrahlten Schwellen
Die Maurer ihrer Arbeit Lohn empfahn.
Doch ehe noch das feste Band sich lös't
Das an den Körper die gereifte Seele bindet,
Eh sie den Weg zu ihrem Urquell findet
Und in den Staub den Erdenleib verstös't,
Umschwebt sie Ahnung von dem nahen Scheiden,
Bald vorbedeutet durch des Körpers Leiden,
Bald als ein Strahl von höhrer Wissenschaft
Sie schnell durchzuckend bey des Körpers Kraft. —
Und heiter blickt auf jene Scheidestunde
Der Maurer hin, ihm bringt sie Schrecken nicht:
Für sie bereitet in der Brüder Bunde,
An sie gemahnet durch die hohe Pflicht,

Ihr zugereift in des Berufes Schwüle,
Und tief durchdrungen von dem höhern Licht,
Grüsst er den Tod der ihm Erquickung, Kühle,
Und Lösung des verschlossnen Aug's verspricht.
So blickt man einem theuren Freund entgegen
Den, nie gesehn, wir innig doch geliebt,
So freut die trübe Wolke uns, die Regen
Versengter Flur aus treuem Schoose giebt,
So strebt das Kind zurück zum Mutterherzen
War eine Zeitlang es des fremden Hauses Glied,
Wie jetzt dem Ender aller Erdenschmerzen
Der Maurer hoffnungsvoll entgegen sieht.
Er fürchtet nicht den Tod, weil ihm das Leben nur
Die dunkle Kammer war, die Prüfung der Natur,
Aus der zu höhern, längstersehnten Seeligkeiten
Ihn gute Engel freundlich leiten.
Und auf das Leben, das ein waltendes Geschick
Nun enden lässt zu der Vollendung Segen,
Wirft er noch einmal einen Scheideblick,
Da strahlt die Maurerey ihm würdevoll entgegen,
Und frohen Aug's verweilt er bey den Stunden
Die unter Brüdern ihn gefunden,
Wo bey der Kette engverschlungnen Gliedern
Nur Liebe war zu nehmen, zu erwiedern.
Er war ein Jüngling noch, doch näher schon dem Manne,
Da nahm die Log' ihn auf in ihren stillen Schoss,
Lang wuchs in ihm schon das Bestreben gross
Dass er des Wirkens Bogen weiter spanne,
Vereinigt sey mit einem Bruder Kreise
Der alles was erhaben, bieder, weise,

Aecht menschlich ist in seine Arme schliesst,
Entfernt vom Schein, nur in sich selbst gediegen,
Die Leidenschaften männlich lehrt besiegen
Und doch das Wohl der Menschen nicht vergisst.
Und als er trat nun in der Loge Hallen
Als von dem Aug die Binde war gefallen,
Entgegen glänzte reines heitres Licht,
Da sah erhört er seines Busens Streben,
Den Wirkungskreis geöfnet für das Leben,
Und Maurerey ward ihm Gemüth und Pflicht.
Er war schon gut — denn nur dem Braven ist die Pforte
Die unsre Hallen schliesst kein undurchdringlich Erz,
Es öfnet Gold sie nicht, nicht Ruhm, noch hohe Worte,
Ein edler Sinn allein und ein gereinigt Herz —
Er war schon gut, doch fester ward sein Wille
Als ihn der Brüder treuer Arm umschlang,
Nicht einsam mehr war seines Lebens Gang,
Verborgen nicht in unbemerkter Stille,
Begleitet ward er von der Brüder Schritten,
Gestützt, wo seine Füsse wankend glitten,
Gestärkt, wenn ihm die Kraft zum Weitergehn gebrach,
Berichtigt, wenn er sich zum Irrweg lenkte,
Theilnehmend schauten ihm die Blicke nach
Ob Freud', ob Leid der Pilgerpfad ihm schenkte.
So wenn des Lebens Sturm ihn wild umher getrieben,
Erschien er in der Loge sanfter Ruh;
Hier wo mich alle meine Brüder lieben
Hier weht Beruhigung mir ihre Freundschaft zu:
So dacht er und dem Liebevollen fehlte
Der Liebe sanfter Hauch aus aller Herzen nicht,

Und stiller wards in ihm, und die Verbrüdrung stählte
Von neuem ihn zum Muth, zur Dauer in der Pflicht.
So wenn der Schmerz mit seinen Todespfeilen
Ihm in das offne Herz die tiefe Wunde riss,
Da trieb es ihn zur Loge hinzueilen,
Dort find ich, rief er, Trost und Freundes Hand gewiss;
Und siehe da, er fand in seiner Brüder Zähren
Den Balsam, der die Wunde sanft ihm schloss,
Ein jeder ward ihm gern des Kummers Mitgenoss,
Und lange konnte dann der herbe Schmerz nicht währen.
So wenn die heitre Frucht des Lebens Stamm getragen,
Der Freude Melodie zu seinem Daseyn sprach,
Da musste seinen Brüdern er es sagen,
Da klang weit herrlicher der schöne Ton dort nach;
Und mitgetheilt für aller Brüder Seelen,
Ein Jubel für den Kreis, der Freundschaft hoher Lohn,
Wie konnt er da den hohen Zweck verfehlen,
Ermunterung zu seyn, wenn trübe Wolken drohn? —
Seit jener Zeit ist Eins mit seinem Leben
Der Maurerey erhabnes edles Ziel,
Ihm ward der wahre Sinn für ihren Werth gegeben,
Sie blieb ihm nicht ein leeres Formenspiel,
Nicht der Symbole äussres Bild und Zeichen,
Ihr innres ist's was er zu lernen hat,
Er pflückt die Frucht des Baumes, nicht das Blatt,
Das freylich nur die Tieferstehenden erreichen,
Verschmolzen ist die Gluth vom ächten Maurersinn
Mit seines Lebens wärmereicher Flamme,
Jetzt erst wird er nun ganz ihr heilges Lodern inne
Und dass aus reinerm Stoff als Körperwelt sie stamme. —

Der Muskeln Kraft erliegt, nicht fühlen Nerven mehr,
Langsamer schleicht das Blut, schon wird der Odem schwer,
Doch Einmal noch flammt auf in der Begeisterung Gluthen
Der Geist, eh er verlässt das irdne arme Haus,
Und der Vergangenheit gefeiertste Minuten
Strömt er entzückt in seiner Hymne aus.

O Maurerey! des Himmels Tochter!
Du Leuchte bey des Lebens Nacht,
Geheimnissvolle, ernste Macht,
Gefährtin mit der Bruder Rechte,
O Maurerey, geprüfte, ächte!
Dir schall von Süden bis zum Norden,
Der Deinen feyernder Gesang,
In reichen Garben von Akkorden
Der Himmel Ewigkeit entlang.

Wohin sie strömt die hohe Fülle,
Die deiner goldnen Urn' entfleusst,
Wohin dein Segensstrom sich geusst,
Entblüht der Brudersinn, die Milde,
In Blumen glänzen die Gefilde,
Der Arme hebt die Hand zum Danke,
Der Kräftige thut sich hervor,
Und wie am Ulmenbaum die Ranke
Hebt sich des Schwachen Muth empor.

Wer mag sie lösen diese Kette?
Sie schlingt mit hohem, reinen Sinn
Sich durch die ganze Erde hin;

Gewebt allein aus Bruder Händen
Will Treue sie für Treu verpfänden,
Ein Händedruck hält fest zusammen,
Ob Neid und Misgunst thätig sey,
Ob Krieg und Hader sich entflammen
Es reisst die Kette nicht entzwey.

Heil sey dem Bunde ächter Brüder!
Ein hoher Sinn hat ihn geweiht,
Er wuchert für die Folgezeit;
Nicht trägt der Keim den in die Erde
Ihr pflanzt, dass er zum Baume werde,
Euch gleich der Früchte volle Saaten,
Es bringt die Zeit die Reife nur,
Und still bereitend ihre Thaten
Wirkt im Verborgnen die Natur.

So trägt den Keim zu jedem Grossen
Die Maurerey in ihrem Schoos,
Von Schollen macht er bald sich los,
Hinauf strebt er ins reine Freye,
Dass ungehemmt sein Wuchs gedeyhe,
Und wenn er nun die Seegens-Krone
Hinauf streckt in das Himmels-Zelt,
Heil Euch, vielleicht schon nah dem Lohne,
Die sorgsam ihr den Keim bestellt.

Wohlauf! ihr Maurer! zu dem Baue!
Der Tag ist kurz, der Arbeit viel,
Es strahlt ein hohes schönes Ziel!
Es trete Meister und Geselle
Und Lehrling in die heilge Schwelle,

Mit innrer Kraft und regem Triebe
Zu baun so lang die Zeit genügt,
Wo reiner Sinn und Bruderliebe
Die Steine aneinander fügt.

Von oben schaut der ewge Meister
Mit Wohlgefallen auf den Bau;
Er hilft am Steine, wenn er rauh,
Er freut sich der behaunen Steine,
Das Reisbret reicht er dem Vereine,
Und wer am Abend treu befunden,
Erschöpft von der gethanen Pflicht,
Den nimmt, der Arbeit nun entbunden,
Er auf in seiner Himmel Licht.

So tönt sein Schwanenlied, und sanfte Ruhe senkt
Sich auf sein Herz mit leisem Wehen nieder
Er fühlts, der schöne Bund der Brüder
Der Liebe und Vertrauen ihm geschenkt;
Er ist nicht nur für dieser Erde Schranken,
Nein, gleich erhabenen Gedanken,
Schwingt er sich auf in reiner Himmel Licht,
Hier unten keimt die schöne Bruderpflicht
Doch ihre nie verwelkten Blüthen düften
Nur in des Himmels reinen Aetherlüften.
Was er geahnet, wird sich nun bewähren
In der Gewissheit festerer Gestalt,
Die Saat ist nun vorbey, ihm reifen schon die Aehren,
Der Pilger fand der Heymath Aufenthalt,
Nicht unsichtbar ist dann die Kette länger
Die sich von Herz zu Herz durch alle Brüder schlingt,

Er überschaut sie ganz, wie eng und enger
Sie durch das Endliche ins Unermesne dringt.
Ha! welch ein Glanz zeigt sich vor seinen Blicken!
Die Wolken schwinden, über ein azurnes Meer
Geleiten hochgewölbte Regenbogenbrücken
Und Salem strahlt in vollster Pracht daher.
Welch seelger Augenblick, ha! welch Entzücken!
Dort thront der Tempel, majestätisch, hehr,
Die beyden Säulen, Sonnenstrahlgediegen,
Erhalten mächtig das erhabene Gebäu,
Es wölbt die Kuppel sich unendlich, hoch und frey,
Und streng behaun durch ächte Maurerey
Muss Stein' an Stein sich unzertrennlich schmiegen,
Dass nur ein Ganzes nun das Werk der Brüder sey.
Und glänzender noch, strahlenvoller, lichter,
Wird alles rings; die unzählbare Schaar
Der Seeligen, drängt dichter, immer dichter,
Sich zu dem Tempel hin, bringt Lobgesänge dar;
Von tausend Hymnen, Seeligkeitdurchdrungen,
Ertönt ein Chor, so sangen Menschen nie,
Ihr Ton ist nur ein eitles Werk der Zungen
Hier löst der Geist sich auf in Harmonie.
Und näher treibts ihn hin, unendliche Räume,
Der Welten sonnenbeglänzte Säume
Ueberfliegt sein entfesselter Geist,
Hin zu dem Chor, der in Salems Hallen
Mit der heilgen Gesänge Erschallen
Den Allmächtigen, Unendlichen preist. —
„O was erblick ich!“ — ruft er — „meine Brüder
„Aus denen hier der Maurerkreis bestand,

„Und die man treu beym ernsten Werke fand,
„Sie seh' ich hier verklärt, verherrlicht wieder!
„Sie wandeln hier auch treu verbunden Hand in Hand.
„O! das ist Er, der mir zum erstenmal
„Den Bruderkuss einst gab, mich werth des Bundes nannte;
„O! das bist Du, den ich stets edel kannte,
„Mein Bürge vor der Wahrheit mildem Strahl;
„Und Ihr von mir betrauert tief dort unten,
„Wenn aus der Kette sichtbar ihr geschieden,
„Heil mir, denn wieder hab ich Euch gefunden
„Im höhern Licht, im nie getrübten Frieden.
„O! schliesst mich an dem seelgen Brüderreihn,
„Die irrdsche Kell' entsank den matten Händen,
„Ich konnt' auf Erden nicht den Bau vollenden,
„Lasst dess Vollendeten mich endlich hier erfreun."
Und strahlender naht sich ein Engel nun,
Umschlingt ihn mit ätherischem Gefieder,
Er fühlt am Busen der Unendlichkeit sich ruhn,
Es sinkt die Hülle Staub, sie sinkt für ewig nieder,
Es strömt der Geist ins Meer der Geister wieder
Er schliesst auf Erden sanft die Augenlieder
Um droben sie dem Licht für ewig aufzuthun! —

Lebet wohl, die hier geschieden
In ein bessres Land,
Aus dem Wogensturm hienieden
An der Ruhe Strand,
Lebet wohl! mit nassem Auge
Stehn wir an der Gruft,

Wenn Euch schon mit Engelshauche
Gott zum Throne ruft.

Lebet wohl! ihr habt vollendet,
Euer Werk vollbracht!
Schaut das Licht nun ungeblendet,
Uns drückt noch die Nacht,
Euch gelöset ist die Binde,
Dass die Seele frey
Ihre Heymath wieder finde,
Und gereinigt sey.

Schaut herab auf unser Streben
Vom erreichten Ziel:
Bis die Säulen all sich heben
Brauchts der Arbeit viel,
Euer Beyspiel geb' uns Stärke,
Leichtre uns die Last,
Dass ein jeder an dem Werke
Fördre sonder Rast.

Immer gern an Euch zu denken,
Soll sich unser Herz
Wie zu fernen Brüdern lenken
In der Sehnsucht Schmerz,
Euern biedern Eifer wisse
Jedes neue Glied,
Das beym Drang der Hindernisse
Auf zu Euch dann sieht.

Selbst wenn Euch die Welt verkannte
In dem Afterwahn,
Schwärmerey den Eifer nannte

Auf der Tugend Bahn,
Nicht verstand das höh're Streben,
Einfach grossen Sinn,
Und verkennend innres Leben,
Warf die Perle hin:

Hier in Eurer Brüder Kreise
Da verstand man Euch,
O! da schlugen laut und leise
Alle Herzen gleich,
Hier wird ewig Euerm Walten
Bruderpreis zu Theil,
Ewig bleibt ihr werth gehalten
Wo der Ruhm nicht feil.

Schlummert ein denn, zu dem Glanze
Nie gestörter Ruh,
Es deckt mit dem Lorbeerkranze
Maurersinn Euch zu,
Und was ihr mit Schmerz verlasset,
Was Euch hier noch band,
Schauet! die Verwaisten fasset
Schon der Brüder Hand.

Einsam werden sie nicht stehen
In dem Sturm der Zeit,
Liebe wird mit ihnen gehen,
Stets zum Trost bereit,
Maurerey wird sanft sie stützen,
Eine Pflegerin,
Und in jeder Noth sie schützen
Aechter Brudersinn.

Darum sey von mir gepriesen
Hohe Maurerey,
Denn du hast dich treu erwiesen,
Bis zum Tode treu!
Selbst auf Gräbern noch entfalten
Deine Blüthen sich.
O! so lass mich an dir halten
Fest und inniglich!